



Seniorengerechte Technik
im Haushalt

Lehrerbildung neu
Forschung und Qualität

Ein Semester gratis lesen.

DAS HAT FORMAT

UNISONO-BONUS:

SOMMERSEMESTER	STATT	€ 46,40	€ 0,-
SOMMERFERIEN	STATT	€ 37,70	€ 0,-
WINTERSEMESTER	STATT	€ 49,30	€ 29,90

STATT ~~€ 133,40~~ **NUR € 29,90**

Jetzt **FORMAT** im Sommersemester gratis lesen und bis Ende des Wintersemesters* nur 29,90 Euro bezahlen!

Jetzt bestellen: 01/95 55 100 oder format.at/unisono



Foto: Maurer



Liebe Leserinnen und Leser,

Aus dem Inhalt

Zum Thema

Lehrerbildung Neu 4

Forschung

Forschung & Qualität 7
 Seniorengerechte Technik 10
 Wie nachhaltig ist die AAU 13
 Netzwerke bei Unternehmensgründung 16
 Habilitation zum Lebenslangen Lernen 17

Studium und Lehre

Neues Doktoratskolleg an der TEWI 19
 Weiterbildungsnotizen: Start neuer Lehrgänge 21

Alumni und Karriere

Talentpool: das neue Karriere- und Alumniportal 22
 Absolventin Gerda Sichrowsky im Porträt 23

Kultur

Klopfszeichen | Colpi | Potrkavanje 24

Menschen an der Uni

Neue Professorinnen 27
 Ehrungen und Preise 28

Unser Campus

24-Stunden-Bibliothek 29
 Rückblick und Ausblick 30

Impressum

Herausgeberin: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
 Redaktionsleitung: Lydia Krömer
 Redaktionsteam: Annegret Landes, Barbara Maier (Kultur),
 Romy Müller (Forschung)
 Grafik, Layout & Satz: Christian Kuschar
 Akquisition: Elfi Steiner
 Vertrieb: Andrea Knopper
 Titelbild: © Fotolia higyou
 Fotos ohne Vermerk: © uniklu/archiv
 Alle: Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt, Austria,
 T.: 0463/2700-9304, www.aau.at/unisono

Wir danken den Autorinnen und Autoren für die Bereitstellung der veröffentlichten Texte und Fotos. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Manuskripte zu kürzen und zu bearbeiten.

heute präsentiert sich Ihnen das UNisono nicht nur in einem neuen Gewand sondern auch mit neuen Inhalten: Die Forschung an unserer Universität bekommt einen gewichtigeren Part. Denn neben Lehre und Weiterbildung ist sie einer der drei zentralen universitären Wirkungsbereiche, ihre Ergebnisse fließen in die Lehre der regulären Studien und der Universitätslehrgänge ein. Forschung zur Gewinnung von Erkenntnis und deren Weitergabe an Studierende bzw. an die Gesellschaft sind die vornehmsten Aufgaben jeder Wissenschaftlerin und jedes Wissenschaftlers; die Alpen-Adria-Universität unterstützt beides nach Kräften und bekennt sich zur forschungsgeleiteten Lehre als wesentlichem Element der universitären Bildung.

Die Forschung an der AAU kann sich national und international sehen lassen. Dies belegt eine Vielzahl von Publikationen u. a. in internationalen Journals und Konferenzbänden, in die man nur nach einem strengen Auswahlprozess aufgenommen wird. Bestätigt wird die Qualität der Forschung aber auch durch viele erfolgreiche Anträge bei nationalen und europäischen Forschungsförderungsprogrammen: fast 20 Mio Euro sogenannter Drittmittel wurden im Jahr 2010 erwirtschaftet. Damit konnten über 200 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich zum wissenschaftlichen Stammpersonal finanziert und spannende Projekte durchgeführt werden.

Das universitäre Leben kennt keinen Stillstand, auf Erfolge folgen neue Herausforderungen. So setzen wir uns beispielsweise schon seit einiger Zeit mit der Neugestaltung der gesamten LehrerInnenbildung auseinander, dies in enger Kooperation mit der PH Kärnten. Lesen Sie mehr darüber in der Rubrik „Zum Thema“. Will man Herausforderungen erfolgreich begegnen, muss man zu Veränderungen bereit sein, wenn dadurch Qualität und Effektivität weiter steigen. Im Rahmen eines Strategieprozesses diskutieren wir daher eine Reihe von Maßnahmen, die es uns ermöglichen sollen, unsere Stärken auszubauen. Dies tun wir mit Blick auf den gegebenen Budgetrahmen, denn das österreichische Universitätenbudget ist bekanntlich sehr begrenzt und wird, wenn überhaupt, nur moderat wachsen. Wir werden daher unsere Kräfte weiter bündeln und auf bestmögliche Studienangebote und Forschungsleistungen ausrichten.

Herzlichst Ihr

Heinrich C. Mayr
 Rektor



Fotos: Maier

„Schule neu denken“

Konrad Krainer spricht mit Unisono über die wichtigsten Eckpfeiler des neuen „Konzeptes der LehrerInnenbildung“ in Österreich. Eine Vorbereitungsgruppe feilt an einer Reform der Ausbildung für pädagogische Berufe für Null- bis 19-Jährige. Schon bald werden alle zukünftigen Lehrenden an einer universitären Institution ausgebildet.

Herr Krainer, 2009 wurde der Startschuss für eine neue LehrerInnenbildung von den Ministerien gegeben. Welche grundsätzlichen Überlegungen standen dahinter?

Das österreichische Bildungssystem beschreitet mit Bildungsstandards, Neue Mittelschule, Neue Reifeprüfung etc. neue Wege, die LehrerInnenbildung hinkt noch nach. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern werden in Österreich die PädagogInnen an unterschiedlichen Institutionen ausgebildet: an Universitäten, staatlichen und privaten Pädagogischen Hochschulen (PH) und Hochschuleinrichtungen sowie an Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik. Unsere Bildungslandschaft ist also stark fragmentiert, allein die Anzahl an lehramtsführenden Hochschulen und Universitäten beträgt 29.

Was ist seither passiert?

Die beiden Ministerien beauftragten eine ExpertInnengruppe, inhaltliche und organisatorische Vorüberlegungen für eine LehrerInnenbildung NEU zu erarbeiten. Man beschränkte sich nicht nur auf die LehrerInnen, sondern nahm alle PädagogInnen in den Blick, die für die Ausbildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen „von Null bis 19“ verantwortlich sind. Der Endbericht der ExpertInnengruppe wurde im März letzten Jahres veröffentlicht. Nach Stellungnahmen und Rückmeldungen gab es am Konzept vor allem drei Kritikpunkte: das Fehlen eines Masters für alle, der berufsbegleitende Charakter des Masterstudiums sowie die Vorgabe von bundesländerübergreifenden Lösungen, wie etwa Cluster mit Kärnten und Steiermark. Die ExpertInnengruppe wurde von einer „Vorbereitungsgruppe“ abgelöst. Diese hat bis Juni 2011 die Aufgabe, Eckpunkte und Standards für Rahmencurricula und Ausbildungsgänge, Qualitätsstandards für die Trägerinstitutionen und Grundlagen für die Einrichtung eines Entwicklungsrates zu erarbeiten.

Gibt es schon Weiterentwicklungen des Konzeptes?

Ja. Insbesondere zu den genannten Kritikpunkten gibt es Verbesserungen. Nach einem vierjährigen Bachelor und einer einjährigen Induktionsphase — eine Art Schulpraxis — ist ein Master für alle PädagogInnen geplant. Bundeslandbezogene Entwicklungskonzepte sind möglich, sofern Gesamtpakete angeboten werden. Ein Wermutstropfen ist der berufsbegleitende Master. Es ist jedoch angedacht, dass man große Teile vor oder während der Induktionsphase absolvieren kann.

Was heißt „Gesamtpaket“?

Das ist noch nicht ganz klar, außerdem müssen die Vorschläge der Vorbereitungsgruppe erst politisch abgestimmt werden. Vermutlich ist damit gemeint, dass jeder Standort alle Altersklassen von 0–19 Jahren bedient und alle Fächer anbietet, falls nötig auch in Kooperation mit anderen Standorten.

Welcher Zeitrahmen liegt hier vor?

Es werden bald Aufforderungen an die bisherigen Trägerinstitutionen ergehen, sich zusammen zu setzen. Ab Herbst 2011 soll ein „Entwicklungsrat“ den Entwicklungsplan für die Umstellungsphase erstellen und Richtlinien erarbeiten. Bis 2013 sollen geeignete Strukturen und konkrete Umsetzungen seitens der sich bewerbenden Trägerinstitutionen vorliegen. Das ist ein Zeitrahmen, der konsequentes und rasches Handeln erfordert.

Man spricht von einer Zusammenführung der Institutionen.

Das ist richtig. Aus inhaltlicher Sicht können hier Stärken kombiniert werden. Die Pädago-

gischen Hochschulen sind stark in der Professionsorientierung, die Universitäten in der Wissenschaftsorientierung. Auch die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Sonderpädagogik sowie kirchliche Einrichtungen werden vielfältige Potenziale einbringen können. Das positive Aufeinander-Zugehen wird nicht leicht, aber es wird nur so gehen. Aus organisatorischer Sicht wird von nur mehr sechs bis sieben autonomen Ausbildungsstätten gesprochen. Allerdings dürfte das nicht halten. Jedes Bundesland wird versuchen, seine eigene Lösung durchzusetzen. Ich halte dies übrigens auch für Kärnten wichtig.

An welche institutionelle Lösung wird hier gedacht?

Die LehrerInnenbildung soll universitär werden, das geht aus dem Konzept klar hervor. Dafür gibt es im Prinzip zwei Lösungen. Möglich wären, je nach regionalen Gegebenheiten, eine eigenständige Pädagogische Universität oder die Gründung einer „School of Education“, welche die Kompetenzen an einer bestehenden Universität bündelt.

Was bedeutet das für die Alpen-Adria-Universität?

Die Alpen-Adria-Universität hat aufgrund spezifischer Stärken früh begonnener Konzeptentwicklung und einer guten Kooperationsbasis mit der PH Kärnten einen Entwicklungsvorsprung, der aber schnell schmelzen kann. Das Dahinter-Stehen der gesamten Universität wäre wichtig. Es ist sehr viel zu tun, allein aus curricularer Sicht müssen die Lehramtsstudien in die Bologna-Architektur übergeführt werden. Es liegt die Grundidee einer „School of Education“ vor, um der Aus- und Weiterbildung von Lehrenden wie auch der begleitenden Forschung an der Alpen-Adria-Universität einen gemeinsamen inhaltlichen und organisatorischen Rahmen zu geben. Diese Einrichtung könnte die Basis für eine universitäre Trägerinstitution bilden und wäre eine wichtige Vorleistung seitens der Universität.

Was ist Ihnen in der LehrerInnenbildung wichtig?

Ich finde es außerordentlich gut, dass Bewegung in das System „Schule“ kommt. Die LehrerInnenbildung muss universitär sein, aber sie soll die Studierenden auch auf den Beruf auf hohem Niveau vorbereiten. Unterrichten bedeutet, fachliche, fachdidaktische, pädagogische und schulpraktische Fähigkeiten zu verbinden. Die angehenden PraktikerInnen verdienen es, dass diese Verbindung schon an der Universität grundgelegt wird.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte für Unisono Lydia Krömer.



ZUR PERSON

Universitätsprofessor Konrad Krainer, geboren 1958 in Klagenfurt, studierte Mathematik, Geografie und Wirtschaftskunde an der Alpen-Adria-Universität. Er leitet das Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung der IFF-Fakultät. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt in der Mathematikdidaktik und LehrerInnenbildung mit dem Fokus auf Unterrichts- und Bildungssystementwicklung.



Kommentar

Gesamtsystem für Lehrende

Peter Posch

Unsere Schulen sind nicht gut genug! Dies hat man auch schon vor den dramatischen PISA-Ergebnissen 2009 zum Thema Lesekompetenz (28 % „Risikoschülerinnen und Risikoschüler“) wissen können. Es gibt viel zu tun im österreichischen Bildungswesen. Eine der wichtigsten Baustellen ist dabei die Lehrerbildung. Sorgfältig ausgewählte und gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sind die mit Abstand besten Garanten für guten Unterricht und entsprechende Schülerleistungen. Ich halte daher den im Anschluss an den Expertenbericht Lehrerbildung NEU eingeleiteten Reformprozess für die derzeit bedeutendste bildungspolitische Initiative. Die Prozessvorgaben der beiden zuständigen Ministerien setzen sowohl Universitäten als auch Pädagogische Hochschulen unter beachtlichen Druck, innerhalb von zwei Jahren (bis 2013) eigenständig regionale Programme und Strukturen aufzubauen, die in der Lage sind, ein „Gesamtsystem“ der Lehrerbildung anzubieten und das derzeitige Zweiklassensystem und die Aufteilung der Lehrerbildung auf 29 Institutionen (!) zu überwinden.

Konkret wird erwartet, dass in den Regionen Entwicklungsteams eingerichtet werden, an denen hochqualifizierte Personen der bisher für Lehrerbildung zuständigen Institutionen gemeinsame curriculare Entwicklungsarbeit durchführen, auf deren Grundlage neue organisatorische Strukturen entstehen sollen. Durch diese Vorgaben wird ein Zeitfenster geöffnet, das genutzt werden sollte, um in Kärnten die Lehrerbildung und -fortbildung neu zu gestalten, indem auf den bestehenden Stärken aufgebaut wird. Zielperspektive sollte eine schrittweise Fusion der Alpen-Adria-Universität und der Pädagogischen Hochschule Kärnten sein unter maximaler Nutzung der jeweils verfügbaren Potenziale. Beide Institutionen haben einander viel zu bieten, und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige inhaltliche und strukturelle Neuordnung der Lehrerbildung in Kärnten.

Peter Posch, Universitätsprofessor i. R., Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung

MULTISONO: Stimmen zum Thema

René Scheriau
Absolvent

Lehramtsstudium in
den Unterrichtsfächern
Mathematik und
Informatik
unterrichtet am BG/BRG
Villach-St. Martin



Warum haben Sie sich für das Lehramtsstudium entschieden?

Es war mein Wunsch, mit Jugendlichen zu arbeiten, ihnen Wissen und Werte näher zu bringen und dafür zu begeistern sowie einen sehr abwechslungsreichen und fordernden Job zu haben.

Worin wurden Sie während des Studiums unterstützt, was hat gefehlt?

Die fachliche und fachdidaktische Ausbildung war sehr gut und tief gehend. Dies ermöglicht es, den Schulstoff in seinem Umfeld zu erfassen und Grundkenntnisse und Ideen herauszuarbeiten. Die Schulpraxis war zu gering.

Was erwarten Sie sich von der Neukonzeption des Lehramtsstudiums?

Mehrere universitäre Masterstudien, welche auf vier durchgängigen Säulen aufgebaut sind: Fach, Fachdidaktik, Pädagogik und Praxis. Die fachliche Ausbildung verliert nicht an Bedeutung und die selbstständigen Unterrichtsphasen werden erhöht. Gekoppelt mit Pädagogik und Fachdidaktik werden verschiedene Methoden und fachliche Zugänge nicht nur gelernt, sondern auch mehr selbst erprobt und analysiert.

Nadja Schellander
Absolventin

Lehramtsstudium in
den Unterrichtsfächern
Slowenisch und
Deutsch



Warum haben Sie sich für das Lehramtsstudium entschieden?

Es war mir immer wichtig, in meinem späteren Beruf mit Menschen, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, arbeiten zu können. Der LehrerInnenberuf gibt mir diese Möglichkeit.

Worin wurden Sie während des Studiums unterstützt, was hat gefehlt?

Ich habe eine fundierte fachliche Ausbildung erhalten, es fehlte jedoch an praxisbezogenem Erfahrungsaustausch. Es wurde zu wenig auf konkrete Fragestellungen und Probleme bei der Arbeit als LehrerIn eingegangen. Mir fehlten auch z. B. konkrete Methoden, wie mit „schwierigeren SchülerInnen“ umgegangen werden soll. Sehr positiv war das mehrwöchige Schulpraktikum, wo erste Unterrichtserfahrungen gesammelt werden konnten.

Was erwarten Sie sich von der Neukonzeption des Lehramtsstudiums?

Ich würde mir eine praxisbezogenere Ausbildung wünschen, mehr Beobachtungs- und Übungsmöglichkeiten während der Studienzeit, da dies den Einstieg in den Schulalltag sicherlich sehr erleichtern würde.

Mathias Sajovitz
Absolvent

Lehramtsstudium in
den Unterrichtsfächern
Englisch und
Geschichte
unterrichtet am
Österreichischen
Gymnasium Prag



Warum haben Sie sich für das Lehramtsstudium entschieden?

Aus der sprichwörtlichen inneren Berufung und der Überzeugung heraus. In Zeiten des Konsumismus ist es heute mehr denn je nötig, junge Menschen in ihrer Entwicklung – hin zu kritischen Erwachsenen zu unterstützen.

Worin wurden Sie während des Studiums unterstützt, was hat gefehlt?

Das Studium hat fundierte fachspezifische Grundlagen geschaffen, wie auch auf einer theoretischen und praktischen Ebene die Vorbereitung in Bezug auf die pädagogischen Aspekte des Lehrberufs in hinlänglichem Maße ermöglicht. Zu meiner Studienzeit wurde der sofortige und unmittelbare Kontakt mit dem Berufsumfeld an den Schulen selbst nicht in ausreichendem Umfang geboten.

Was erwarten Sie sich von der Neukonzeption des Lehramtsstudiums?

Ich wünsche mir den vermehrten Praxisbezug vom unmittelbaren Studienbeginn an für die zukünftigen Kolleginnen und Kollegen. Zu oft hört man von Studierenden, die mit dem Lehramtsstudium weit fortgeschritten oder fertig sind, sich aber dann im Schulumfeld nicht wirklich wohlfühlen.

Markus Benedikt
Student

Lehramtsstudium in
den Unterrichtsfächern
Englisch und
Deutsch



Warum haben Sie sich für das Lehramtsstudium entschieden?

Weil ich gerne mit jungen Menschen arbeite und ihnen Wissen und Fähigkeiten vermitteln möchte.

Worin werden Sie während des Studiums unterstützt, was fehlt?

Im Bereich der fachlichen Grundlagen und der Fachdidaktik wurden uns umfassende Kenntnisse vermittelt. Alle diese Aspekte sind gut abgedeckt, besonders in der Anglistik Bereiche wie etwa die Leistungsfeststellung. Was fehlt ist die Vermittlung einer theoretischen Metaebene zum Thema Klassenführung und Gruppendynamik.

Was erwarten Sie sich von der Neukonzeption des Lehramtsstudiums?

Ich halte von der Einbettung des bisherigen Lehramt-Diplomstudiums in die Bologna-Architektur mit Bachelor und Master gar nichts. Bisher war es schon schwierig, z. B. ein Auslandssemester einzuplanen, das für den Erfolg eines Sprachstudiums wie Englisch entscheidend ist. Die Strukturen werden immer enger und die Option, seine Lehrveranstaltungen selbst auszusuchen, wäre dann auch nicht mehr gegeben. Ich wünsche mir vor allem eine Einbindung von Studierenden und jungen Lehrkräften in den Entwicklungsprozess des Ministeriums.



Forschung & Qualität: „Unsere Bezugssysteme sind die jeweiligen Scientific Communities“

Ein Gespräch mit Friederike Wall, Vizerektorin für Forschung

Frau Wall, die Alpen-Adria-Universität ist gesetzlich dazu verpflichtet, ein Qualitätsmanagement-System – auch im Bereich der Forschung – umzusetzen. Würden Sie sich um dieses System bemühen, auch wenn es nicht gesetzlich vorgeschrieben wäre?
Ja, auf alle Fälle.

Warum?

Weil man auf diese Weise Transparenz über die eigenen Prozesse erhält und diese Transparenz dazu beiträgt, die eigene Arbeit einzuordnen und auch darüber nachzudenken, wie man besser werden kann. Außerdem kann man so auch der Öffentlichkeit zeigen, dass man gute Forschung macht. Dies gilt für die einzelnen ForscherInnen genauso wie für jede Ebene der Organisation. Denn auch die Unterstützungsprozesse sind Teil eines QMS.

Welche Aspekte des Qualitätsmanagement-Systems sind neu?

Die Zahlen, beispielsweise die Anzahl von Publikationen und Konferenzbeiträgen, haben wir auch bisher in der FODOK erfasst. Neu ist, dass wir versuchen, Äpfel und Birnen nicht mehr einfach zusammenzuzählen, sondern auch als solche auszuweisen. Zur quantitativen Dimension kommt eine qualitative hinzu. Es geht v. a. darum, zu vermeiden, dass unter immer größer werdendem Zeitdruck versucht werden muss, einfach die Menge des Outputs zu erhöhen. Durch qualitative Indikatoren werden Freiräume geschaffen, um sich auf hochwertige Arbeiten konzentrieren zu können. Bei Evaluationen anerkannter internationaler Forschungsgemeinschaften und GeldgeberInnen z. B. werden oft nur noch die besten fünf Publikationen als Entscheidungsgrundlage verlangt.

Welche Maßstäbe gelten Ihrer Ansicht nach für qualitätsvolle Forschung?

Das eigentliche Ziel von Forschung ist es, die Menschheit weiter zu bringen. Die übergeordnete Frage von Maßstäben müsste also sein, welche Wirkung Forschung für die Gesellschaft hat. Um aber Wirkungen entfalten zu können, müssen wir auch auf unsere Reputation in der Scientific Community achten. Das heißt, wir müssen uns an Maßstäben orientieren, die sich ganz stark auf diese internationalen Communities – mit ihren sehr unterschiedlichen Kulturen und Standards – beziehen.

Die internationalen Scientific Communities sind dann ja auch jene Gemeinschaften, die über die Karriere von JungwissenschaftlerInnen entscheiden. Welchen Stellenwert hat Qualitätsmanagement für diese Gruppe?

Insbesondere für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die noch die weiteren Qualifizierungsschritte vor sich haben und sich auf Stellen – später auch Professuren – bewerben, ist QM in der Forschung sehr, sehr wichtig. Wir müssen Sorge dafür tragen, dass unsere jungen Kolleginnen und Kollegen in Berufungsverfahren konkurrenzfähig sind. Und dort wird vorwiegend mit den Maßstäben der jeweiligen Scientific Community gemessen.

Aktuell arbeiten die Institute an der Entwicklung von Kriterien für die qualitative Einschätzung von Forschungsleistungen in ihrem Fach. Warum ist dieser Prozess wichtig?

Bei der Einführung einer Qualitätsdimension in die Darstellung von Forschungsleistungen haben wir besonders darauf geachtet, dass die individuellen Maßstäbe der jeweiligen Forschungskultur geltend gemacht werden können. Gemeinsam mit den Dekanaten haben wir dafür allgemeine Leitlinien entwickelt, die nun bezugnehmend auf die Standards der jeweiligen Forschungskultur konkretisiert werden. Jetzt setzen sich die Institute verstärkt mit Qualität auseinander.

Funktioniert dies überall gleichermaßen?

Der Prozess wird unterschiedlich angenommen. Ich denke, dass wir noch viel Vertrauen darin aufbauen müssen, dass nicht einseitig bewertet, sondern mit Transparenz eine Basis für Weiterentwicklung geschaffen werden soll. In einigen Bereichen, wie bei interdisziplinären Projekten, stehen wir vor besonderen Herausforderungen, weil nicht eine einzel-



Fotos: Hoi

ne Scientific Community als Referenzsystem herangezogen werden kann. Hier müssen wir gemeinsam an kreativen Lösungen arbeiten beispielsweise bin ich diesbezüglich zu einer Klausur der IFF eingeladen.

Wie gehen andere Universitäten im In- und Ausland mit Qualitätsmanagement in der Forschung um?

Da gibt es ganz unterschiedliche Ansätze. Es gibt einige Einrichtungen, die ähnlich vorgehen wie wir. Andere Institutionen setzen rein auf bibliometrische Qualitätsindikatoren. Ich weiß sogar von Einrichtungen in Deutschland, wo das Gehalt und die Ausstattung des Lehrstuhls daran geknüpft sind, was wo publiziert wird.

Wie ordnen Sie einen solchen Umgang mit Indikatoren ein?

Ich halte das für völlig übertrieben, um es ganz deutlich zu sagen.

Welche Maßstäbe gelten also für das aktuelle System?

Wir müssen mit Indikatoren sehr sensibel und immer abgestimmt auf die jeweilige Fachkultur umgehen. Dies betrifft auch die ins Auge gefassten Zeiträume. So gibt es beispielsweise Disziplinen, in denen sich Forschungsleistungen vorwiegend in Büchern niederschlagen. Hier hat es keinen Sinn, die Indikatoren in einzelnen Jahren in den Blick zu nehmen. Mit solchen Maßstäben können wir auch nie eine gesamte Wissenschaftler-Persönlichkeit beschreiben, aber doch einzelne Aspekte beleuchten. Aspekte, die beispielsweise für die Vergabe von Drittmitteln einen hohen Stellenwert haben und damit auch für die Arbeit der Forscherinnen und Forscher relevant sind.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte für Unisono Romy Müller.

Qualitätsmanagement in der Forschung

Ziele des Kernprozesses Forschung

Für den Kernprozess Forschung hat sich die Alpen-Adria-Universität das Ziel gesetzt, die Qualität der Forschung und deren Sichtbarkeit in der Scientific Community weiter zu steigern. Um dieses Ziel zu erreichen und zugleich der gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen, gilt es, ein Qualitätsmanagement-System (QMS) aufzubauen. Gemäß Leistungsvereinbarungen mit dem Ministerium ist das QMS im Leistungsbereich Forschung bereits 2012 einer Auditierung durch eine externe Agentur zu unterziehen.

Vorgehensweise

Das Vizerektorat für Forschung hat in mehreren Schritten gemeinsam mit KollegInnen der Fakultäten und anderer Einrichtungen einen Prozess zur Weiterentwicklung des QMS in Gang gebracht: Ein QM-Beirat wurde eingerichtet und unter Einbindung aller Organisationseinheiten wurde eine QM-Strategie erstellt. Mit dem Institut für Psychologie und dem Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft haben sich zwei Institute an einem Beratungsprojekt der österreichischen Qualitätssicherungsagentur (AQA) beteiligt. Das Projekt wurde im Herbst 2010 abgeschlossen, die Erfahrungen sind in die weitere Arbeit eingeflossen.

Qualitätsbezogene Indikatoren

In einem weiteren Schritt wird es darum gehen, sinnvolle Indikatoren für die Messung und Einschätzung der Qualität von Leistungen zu finden. Die Universität ist dazu verpflichtet, gegenüber dem Ministerium ihre Leistungen nachzuweisen. Bisher wurden Publikationen, Konferenzbeiträge und Drittmittelprojekte allein nach quantitativen Gesichtspunkten erhoben. Die Qualität dessen, was geschrieben, wo referiert und in welchen Projekten geforscht wurde, hatte keinen Einfluss auf die Erhebung, und die Aussagekraft der Gesamtzahl war daher gering. Um diesem Problem zu begegnen und auch die Qualität der Forschung zu berücksichtigen, wurde im WS 2010/11 gemeinsam mit den DekanInnen ein System entwickelt, mit dem die Organisationseinheiten forschungskulturspezifische Qualitätsindikatoren für Leistungen in ihrem jeweiligen Fach erarbeiten sollen.

Leitlinien für die Indikatoren

Grundsätzlich gelten an der Alpen-Adria-Universität für die Einschätzung von Qualität von Forschungsleistungen folgende allgemeine Leitlinien: 1. Internationale Sichtbarkeit von wissenschaftlicher Arbeit soll vor nationaler bzw. regionaler Aufmerksamkeit liegen. Diese Leitlinie bezieht sich auf die Resonanz in der jeweiligen Scientific Community und nicht auf die regionale Wirksamkeit der Leistung. 2. Kompetitiv erbrachte Leistung soll vor nicht kompetitiv erbrachten Leistungen gereiht werden. Weiters ist in den jeweiligen Kategorien eine Zuordnung der einzelnen Forschungsleistungen in drei „Qualitätsklassen“ vorgesehen: Sehr gute bis hervorragende, gute und sonstige Forschungsleistungen. Darüber hinaus gibt es eine Sonderklasse, der Spitzenleistungen mit Ausnahmeharakter zugeordnet werden.

Weitere Vorgehensweise

Die Kriterien für die Zuordnung zu diesen Klassen werden von den Instituten selbst erarbeitet und müssen für die internationale Scientific Community transparent dargestellt werden. Die so erstellten Klassifizierungsschemata bilden die Basis für Arbeitsgruppen der jeweiligen DekanInnen, die gemeinsam mit InstitutsvertreterInnen daran arbeiten, ein für die jeweilige Fakultät geeignetes übergreifendes Konzept zu erstellen, das trotzdem forschungskulturspezifische Flexibilitäten erlaubt. Die Konzepte werden daraufhin begutachtet und gemeinsam weiterentwickelt. Bis Mai 2011 sollen die mit Merkmalen befüllten Schemata (beispielsweise auf den jeweiligen Websites) veröffentlicht werden.

MULTISONO: Stimmen zum Thema



Maurer

Qualitätsmanagement durch internationalen Diskurs

Ich finde, es gehört zur wissenschaftlichen Tätigkeit, die eigenen Ideen dem internationalen Diskurs auf dem jeweiligen Gebiet auszusetzen – weil Wissenschaft Erkenntnisgewinn und nicht nur Selbstbeweihräucherung sein soll, weil wir JungwissenschaftlerInnen die Möglichkeit geben wollen, sich sichtbar zu positionieren, und weil wir vom Austausch ungeheuer profitieren können. Jede Wissenschaftsdisziplin hat für diesen Diskurs ihre Medien und – explizite und auch implizitere – Kriterien zur Beurteilung der Qualität der Diskursbeiträge einer Person. Eine Universität, die sich ernsthaft in Richtung hochwertiger Forschung orientieren will, braucht ein Bewertungs- und Belohnungssystem für wissenschaftliche Leistungen. Im Gegensatz zu Journal Rankings sind Peer-Beurteilungen in allen Disziplinen möglich. Meine Erfahrung mit solchen Evaluierungen ist, dass selbst „very friendly peers“ ihre Aufgabe ernst nehmen, auch kritisches Feedback geben und konstruktive Verbesserungsvorschläge machen.

Judith Glück



Hoi

Qualität als mehrfach relationale Kategorie

Ob Forschung qualitativ ist, lässt sich weder aus einem von einer kommerziell arbeitenden Plattform (Thompson-Reuters/ISI) erstellten „Impact Faktor“ noch aus peer review-Gutachten als objektive Größe ableiten. Qualitätszuschreibungen an Forschung liegen nicht außerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse und über die Zeit veränderlicher Maßstäbe, Bedingungen, Strukturen und Werte. Zuschreibung von Qualität ist das Produkt von Diskursen und Praktiken. Der „Impact Faktor“ kann, wohlverstanden, als Navigationshilfe im immer unübersichtlicheren Dschungel der Publikationen dienen, doch wird er ohne Kontext zu einer bedeutungslosen Zahl, die über Karrieren entscheiden kann. Deshalb braucht ein Qualitätsmanagementsystem für eine Universität aufklärerische Qualität, nach innen wie nach außen. Ministerien und andere Geldgeber, die der verführerischen Einfachheit zahlenmäßiger Fassbarkeit erliegen, müssen zur Reflexion eingeladen werden. Maße für Qualität, die der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Forschung nachspüren, sind ungleich schwieriger zu entwickeln, aber gerade für transdisziplinäre Forschung unbedingt notwendig. Sonst wird aus einem positiven Alleinstellungsmerkmal schnell ein Grund für Abwertung.

Verena Winiwarter



Furgler

Qualitätsmanagement (QM) in der Forschung oder: „Wos woa mei Leistung?“

QM macht Qualität in verschiedenen Dimensionen bewusst und ermöglicht und erfordert Diskussion über die angestrebte Qualität. QM muss in alle Leistungs-, Planungs- und Evaluierungsprozesse integriert werden, um effektiv das Streben nach hoher Qualität zu unterstützen und insbesondere Managemententscheidungen auf ihre Auswirkungen auf die Qualitätsziele zu hinterfragen. Naive Qualitätsmerkmale (z. B. „Anzahl der Publikationen“) führ(t)en zu unerwünschten Effekten (Flut mediokrer Papers), denen international gegengesteuert wird. Die geplanten Indikatoren zur Darstellung des Publikationsoutputs (A-B-C-Klassifikation) machen bereits Qualitätsmerkmale bewusst und führen zu Diskussion über Qualität, auch wenn das nur ein kleiner Aspekt eines QM ist. Aber Qualitätsdokumentation ist wichtig, um bei der eingangs zitierten Frage nicht supernackt zu sein.

P. S.: Auch die Einhaltung von Zeilenvorgaben ist ein Qualitätsmerkmal.

Johann Eder



Hoi

Qualitätsmanagement ist wichtig

Qualitätsmanagement in der Forschung ist wichtig, und es ist richtig, dass die Universität den Prozess treibt. Schwierig ist bei einem solchen Prozess natürlich das Finden und Festlegen von validen Bewertungskriterien für Qualität in der Forschung. Hier gibt es in den Forschungsdisziplinen unterschiedliche Vorstellungen, und selbst dann, wenn es innerhalb der Disziplinen ein hohes Maß an Einigkeit gibt, sollte man die gefundenen Kriterien regelmäßig auf den Prüfstand stellen. Der an der Universität initiierte Qualitätsmanagementprozess schärft auf jeden Fall nochmals das Bewusstsein, wie wichtig qualitativ hochwertige Forschung für die Universität, den Standort und die WissenschaftlerInnen ist. Natürlich muss die Universität es aber auch schaffen, eine Infrastruktur für hochwertige Forschung sicherzustellen.

Ralf Terlutter

Zu Hause alt werden mit seniorenrechter Technik

Wissenschaftler am Institut für Informatiksysteme arbeiten an der Weiterentwicklung von Unterstützungssystemen für ältere Menschen.

Überalterung ist eine der Herausforderungen der Zukunft, da sich durch die Verschiebung des Verhältnisses von Älteren zu Berufstätigen Engpässe in Betreuung und Pflege ergeben werden. Ziel des Projekts Casa Vecchia, das von Gerhard Leitner (Forschungsgruppe Martin Hitz) koordiniert wird, ist es, ältere Menschen zu unterstützen, so lange als möglich eigenständig in den eigenen vier Wänden verbleiben zu können.

Moderne Haustechnik bildet die Basis dafür. Einerseits können Komfortfunktionen (Fernbedienung, automatische Schaltungen) tägliche Abläufe erleichtern. Gibt es in einem Einfamilienhaus entlegene Räume, z. B. einen Keller, so könnte man über das installierte System kontrollieren, ob man dort das Licht ausgeschaltet hat, und das im Bedarfsfall mittels Fernbedienung tun, ohne nochmals in den Keller gehen zu müssen, bzw. könnte eine automatische Funktion die Aufgabe übernehmen.

Andererseits verfügen die installierten Geräte über eine Art Gedächtnis, merken sich ihren Zustand und können so ungewöhnliche Ereignisse erkennen und, z. B. durch direkte Benachrichtigung von Angehörigen, darauf reagieren. Ein Kontakt an der Kellertür würde z. B. merken, dass diese geöffnet, aber sehr lange Zeit nicht mehr geschlossen wurde. Das könnte auf einen Sturz oder Ähnliches hindeuten.



higyou Fotolia

Eine wesentliche Hürde der aktuellen Technik ist jedoch deren Benutzerfreundlichkeit, speziell für ältere Menschen. In einer dreijährigen Studie werden deshalb in 20 Haushalten älterer Personen Unterstützungssysteme installiert, von diesen ausprobiert und im täglichen Leben verwendet, um die Systeme anhand der gewonnenen Erkenntnisse an die Bedürfnisse und Anforderungen älterer Menschen anzupassen.



hartphotography Fotolia

INFO

Installierte Geräte sind z. B. Fernbedienungen für Komfortfunktionen, Kontakte an Türen, Ausschalter für potenziell gefährliche Geräte (Herd, Bügeleisen) oder Bewegungsmelder, die z. B. (regelmäßige) Aktivität wahrnehmen oder auch Schaltungen (z. B. automatisches Licht in der Nacht) durchführen können. Informationen an die Angehörigen erfolgen über ein Smartphone, das durch Ampelfarben signalisiert, ob alles in Ordnung ist oder nicht.

Schöne neue, genaue Stromwelt

Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur arbeitet zu „intelligenten“ Stromzählern.

Geht es nach der EU, wartet künftig eine schöne neue und vor allem genaue Stromwelt auf die Konsumentinnen und Konsumenten. In den nächsten Jahren sollen Stromzähler „intelligenter“ werden und die Kundinnen und Kunden damit im Sinne von Klimaschutz beim Energiesparen unterstützen. Bislang wurde vor allem das Problem der technischen und wirtschaftlichen Machbarkeit diskutiert. Offen ist aber die Frage: „Was hat eigentlich der Kunde bzw. die Kundin von den neuen Geräten?“

Diese Frage greifen die WissenschaftlerInnen des IFZ im Projekt „Smart New World?“ auf und entwickeln Szenarien für eine erfolgreiche und akzeptable Einführung von intelligenten Stromzählern. Im Fokus stehen vor allem Fragen des Datenschutzes und der Privatsphäre. Erst eine Gestaltung der Technologie, die sich an den Bedürfnissen der NutzerInnen orientiert, wird zu einer entsprechenden Akzeptanz führen. In dieser Form könnte „Smart Metering“ nachhaltigen Energiekonsum fördern.

Kurzinterview mit Wilma Mert:

Was sind so genannte „Smart Meters“ und wie sollen die aufgezeichneten Daten verwertet werden?

Smart Meters sind elektronische Stromzähler, die eine ferngesteuerte Datenauslesung ermöglichen. Für StromkundInnen bedeutet

die Umstellung auf solche Zähler, dass sie ihren Stromverbrauch nicht mehr selbst ablesen müssen, sondern dies geschieht automatisch. Die KundInnen könnten damit z. B. über Internet ihre gespeicherten Stromverbrauchsdaten abrufen und haben dadurch die Möglichkeit, ihr Verbrauchsverhalten zu ändern und ihren Stromverbrauch zu reduzieren. Für den Energieversorger macht es die Abrechnung einfacher, ermöglicht aber auch eine bessere Regulierung des Stromnetzes. Heikel daran ist, dass damit auch ungewollte Einblicke in die Privatsphäre der VerbraucherInnen möglich sind.

Welchen Einsatz von Smart Meters schlagen Sie im Sinne eines nachhaltigen Energiekonsums vor?

Intelligente Stromzähler haben eine Reihe von Vorteilen und könnten zu mehr Energieeffizienz führen. Wichtig ist es, klare Regelungen im Hinblick auf Datenschutz und Datensicherung zu finden. Eine Möglichkeit wäre z. B., die Daten über den Energieverbrauch dezentral im eigenen Haushalt zu speichern. Die KonsumentInnen benötigen aber auch konkrete Unterstützung, um Einsparpotentiale zu erreichen, z. B. in Form von zielgerichtetem Feedback.

Wie und warum bewertet man ein Unternehmen?

Wissenschaftler an der Abteilung Betriebliche Finanzierung, Geld- und Kreditwesen führen eine empirische Erhebung zur Frage durch, welche Unternehmensbewertungsverfahren in Österreich angewandt werden.

In der Praxis existieren die unterschiedlichsten Anlässe, bei denen die finanzwirtschaftliche Bewertung von Unternehmen relevant wird. Die Unternehmensbewertung wird längst nicht mehr nur für die Ermittlung von Kauf- bzw. Verkaufspreisen eingesetzt. Der „eine“ Unternehmenswert ist in Theorie und Praxis nicht gegeben und muss stets in Abhängigkeit vom Bewertungszweck ermittelt werden. Dafür stellt die Theorie verschiedene Bewertungsverfahren zur Verfügung.

Wolfgang Nadvornik und Fabian Sylle führen derzeit eine Erhebung bezüglich der Anwendungshäufigkeit der Unternehmensbewertungsverfahren in Österreich durch. Das Ergebnis der Studie soll zum Ausdruck bringen, welche Bewertungsverfahren in der Praxis vorwiegend Anwendung finden. Somit können jene Verfahren identifiziert werden, mit denen sich die Theorie tiefgreifender befassen und beschäftigen muss. Realisiert wird die Erhebung durch einen Online-Fragebogen.

Ähnliche Untersuchungen findet man bereits für Deutschland, für Österreich liegen derartige Daten noch nicht vor. Die geplante Untersuchung kann folglich auch Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten bezüglich der verwendeten Bewertungsverfahren in den beiden Ländern aufzeigen. Die aus der Umfrage gewonnenen Ergebnisse werden nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für Praktikerrinnen und Praktiker von großer Bedeutung sein.

INFO

Was ist ein Unternehmensbewertungsverfahren?

Grundsätzlich kann zwischen zukunftsorientierten und substanzwertorientierten Bewertungsverfahren unterschieden werden, wobei auch eine Kombination aus beiden möglich ist. Die Aufgabe eines Bewertungsverfahrens liegt in der Ermittlung des Shareholder Values (Marktwert des Eigenkapitals).

Was sind mögliche Anlässe für Unternehmensbewertungsverfahren?

Bewertungen können auf Grund rechtlicher Vorschriften, vertraglicher Vereinbarungen oder aus sonstigen Gründen erfolgen. Dazu zählen beispielsweise Erwerb bzw. Veräußerung von Unternehmen und Unternehmensanteilen, Abfindung, Umgründung, Erbteilung, Börseneinführung.

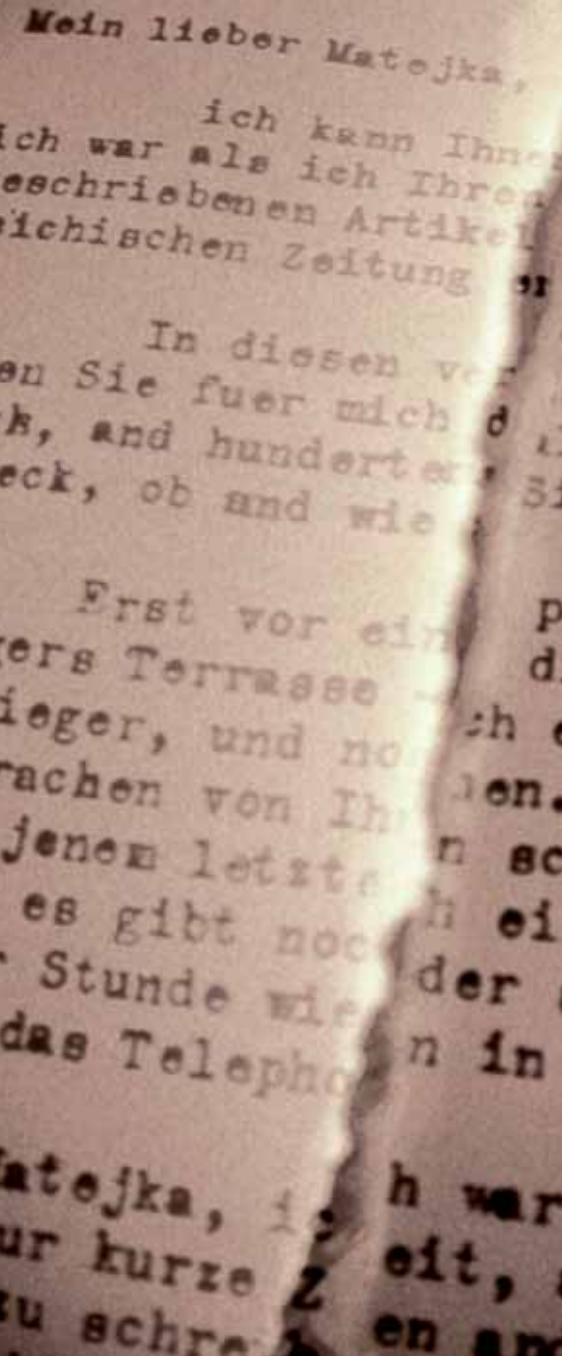


Foto: Moser

Erste Briefe/First Letters aus dem Exil 1945-1950

Erste Briefe, so David Kettler, selbst Emigrant und Exilforscher am Bard College (N.Y.), sind wichtige Zeugnisse aus den Jahren 1945–50. Im Zuge dieser Briefkontakte werden entscheidende Fragen mit jenen, die 1938–45 aus verschiedensten Gründen in Deutschland oder Österreich geblieben sind, verhandelt. Besteht in der Forschung zum Themenfeld Exil-Remigration weitgehend Konsens über eine tendenzielle Ausgrenzungshaltung den Exilierten gegenüber mit dem Ergebnis, dass Remigration/Rückkehr nur in wenigen Fällen glückte, so geben die (nur teilveröffentlichten) Briefbestände, etwa die „Große Kontroverse“ zwischen Walter v. Molo und Thomas Mann, hierzu Einblicke in die Dynamik solcher Gesprächs- und Verhandlungsversuche.

Insofern stellen sie ein Archiv diskursiver und kulturell-politischer Praktiken hinsichtlich von Positionierungen/Sichtweisen von Außen und Innen zu Fragen der Kollaboration mit dem Nationalsozialismus, der Inneren Emigration, der Rehabilitierung sowie der Neuformierung kulturell-literarischer Netzwerke dar. Dieses Forschungsprojekt, Teil eines Verbundes, an dem neben dem Bard College weitere US-Universitäten (Vermont und Hartford/CT) sowie die Universität Mainz, in einzelnen Phasen auch das Literaturarchiv Marbach beteiligt sind bzw. waren, zielt auf eine interdisziplinär angelegte Aufarbeitung der o. a. Themenfelder. Die Koordination des österreichischen Teils liegt bei Primus-Heinz Kucher (Institut für Germanistik), ein FWF-Antrag ist für 2012 geplant.



Im ersten, demnächst erscheinenden Band werden v. a. Gemeinsamkeiten, aber auch strukturell differente Gesprächsausgangslagen in Österreich und Deutschland herausgearbeitet. Letztere waren in Österreich insofern gegeben, als sich den ExilantInnen nicht nur Vertreter der Inneren Emigration als Verhandlungsgegenüber anboten, sondern – insbesondere in der Gestalt von Viktor Matejka – auch Verfolgte, die bis 1944/45 im KZ Dachau inhaftiert waren. Diese (beispielsweise Matejka) nahmen in den ersten Nachkriegsjahren überdies wichtige kulturpolitische Positionen in Österreich ein, traten aktiv (im Gegensatz zur offiziellen Kulturpolitik) mit den Exilierten in Kontakt und waren demzufolge mit einer spezifischen Sprecherautorität ausgestattet. Dass dennoch rund zwei Drittel der zahlreichen Kontaktaufnahmen (Matejka stand mit gut 200 ExilantInnen in Briefverkehr!) nicht in die ursprünglich angedachte Remigration mündeten, ist u. a. Gegenstand der Analyse dieser Briefbestände.



Fotolia/Peter Atkins

Welche Desinfektionsmittel haben geringe Risiken für Mensch und Umwelt?

Der Forschungsbereich Ökologische Produktpolitik des Interuniversitären Forschungszentrums für Technik, Arbeit und Kultur entwickelte Bewertungsraster für die Wiener Desinfektionsmitteldatenbank (WIDES). Für Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten und andere hygienische Risikobereiche sind Desinfektionsmaßnahmen zum Schutz vor Infektionen unerlässlich. Viele Desinfektionsmittel enthalten aber gesundheits- und umweltgefährdende Inhaltsstoffe.

Für Einkäufer und Hygieneverantwortliche ist es schwierig festzustellen, welche Produkte geringe Risiken für Umwelt und Gesundheit haben. Die Stadt Wien

hat daher für Hygieneteams und Arbeitsschutzbeauftragte in Krankenhäusern, Kindergärten und Pflegeeinrichtungen eine Datenbank erstellt, die es ermöglicht, diejenigen Produkte mit den geringsten nachteiligen Wirkungen für Gesundheit und Umwelt zu identifizieren. Die Datenbank listet Rezepturen, Wirkungsspektren und Anwendungshinweise marktüblicher Desinfektionsmittel auf. Der Forschungsbereich Ökologische Produktpolitik am Grazer Interuniversitären Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur aktualisiert die Dateneinträge der Desinfektionsmittel-Inhaltsstoffe regelmäßig.

Einblick in die Datenbank unter:

<http://www.wiengv.at/umweltschutz/oekokauf/desinfektionsmittel/>

Wie nachhaltig ist die Alpen-Adria-Universität?

Forschungsprojekt an der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung analysiert den Ist-Zustand und entwickelt Profilierungsmöglichkeiten – mit Interventionen ins eigene System.

Wie es dazu kam ...

Infolge der Auszeichnung der Alpen-Adria-Universität mit dem Sustainability Award 2008 für die IFF interessierte sich die Universitätsleitung für die Möglichkeit einer Profilierung als „nachhaltige Universität“. Das Forschungsteam (Renate Hübner, Institut für Kulturelle Nachhaltigkeit, und Franz Rauch, Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung, sowie die Projektmitarbeiterin Sonja Hadatsch) ging in einer Vorstudie mittels Dokumentenanalysen und Interviews mit insgesamt 13 Universitätsangehörigen aller Fakultäten und Ebenen einer strategisch ausgerichteten Fragestellung nach: Wollen wir eine Nachhaltige Entwicklung (an) unserer Universität und wenn ja, wie lässt sich die Alpen-Adria-Universität damit strategisch positionieren?

Was dabei herauskam ...

Die Auswertung der Interviews und der Dokumentenanalyse zeigt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Fakultäten bereits hochwertige, international sichtbare und sehr differenzierte Beiträge zu Nachhaltiger Entwicklung in Forschung und Lehre erbringen und sich das Thema aufgrund seiner großen gesellschaftlichen Relevanz dazu eignet, als universitärer Schwerpunkt sichtbarer zu werden.

Für dieses Vorhaben sprechen die große Vielfalt an Zugängen zum Nachhaltigkeitsbegriff und die kritischen Auseinandersetzungen mit dem Konzept „Nachhaltigkeit“.

Die Intervention ins eigene System ...

Gegenstand dieses Projekts war die Alpen-Adria-Universität als komplexes System und deren künftige Entwicklung. Die For-

schungsarbeiten stellten eine Intervention in das eigene System und die eigene Organisation dar. Eine besondere Herausforderung ist daher eine mögliche Anwendung von Forschungserkenntnissen im eigenen System. Dieser Anspruch stellte die WissenschaftlerInnen im Projekt einerseits vor besondere methodische Herausforderungen, da nicht nur Lehrende und ForscherInnen, sondern alle Bereiche der Universität (also auch Gebäude, Technik, Verwaltung und Management) dazu Beiträge leisten müssten. Andererseits können gerade durch die Nähe zum Forschungsfeld Ergebnisse entwicklungs-wirksam werden.

Und wie geht's weiter ...

Ziel war es, nicht nur einen Ist-Stand in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit zu dokumentieren und zu analysieren, sondern anhand der erhobenen und durch das Forschungsteam ausgewerteten Daten einen kollektiven Willensbildungsprozess in Gang zu setzen. Dazu wurde im Anschluss an das Projekt ein Rückkoppelungs- und Diskussionsworkshop durchgeführt, an dem ein Großteil der InterviewpartnerInnen und über 20 von diesen vorgeschlagene Personen teilnahmen. Die Ergebnisse wurden als Empfehlung an das Board der Universität übermittelt.

Mit Macht und Vertrauen führen

Publikation von Diana E. Krause
(Leitung der Abteilung für Organisations-, Personal- und Managemententwicklung)



Die Autorin untersuchte für diese Publikation, wie Verhaltensweisen von Führungskräften den (Miss-)Erfolg von Innovationen beeinflussen können. Dabei beschäftigt sie sich unter anderem mit den Auswirkungen dieser Verhaltensweisen auf die Einstellungen, Emotionen und innovationsbezogenen Handlungsmuster nachgeordneter Führungskräfte. An die Stelle der Kategorien traditioneller Führungsstilkonzeptionen treten dabei die Kategorien Einflussnahme und Machtausübung sowie Vertrauen und Misstrauen.



Diana E. Krause (2010): Macht und Vertrauen in Innovationsprozessen. Ein empirischer Beitrag zu einer Theorie der Führung (2. Aufl.). Wiesbaden: Gabler.

Die Erfahrung der Philosophen



Mit wechselnden Strategien verteidigt die Philosophie bis heute ihre Form der Erkenntnis gegenüber den konkurrierenden Erkenntnisidealen der empirischen Wissenschaften. Es geht ihr letztlich um eine Wahrheit, die allen Menschen zugänglich ist, um eine Erfahrung, die alle teilen können. Um eine befreiende Wissenspraxis, die sich gegen die Bevormundungen durch wissenschaftliche und politische Expertinnen und Experten wendet.

Der vorliegende Band untersucht die historischen Weichenstellungen im Selbstverständnis der Philosophie: so etwa die Entstehung der antiken philosophischen Erkenntnispraxis oder deren Krise angesichts des Erfolgs der neuzeitlichen Wissenschaften.

Dank seiner klaren Sprache eignet sich »Die Erfahrung der Philosophen« auch als historische Einführung in die Philosophie und ihre Methoden. Die Publikation basiert auf der 2006 abgeschlossenen Habilitationsschrift von Markus Arnold (Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung).

Markus Arnold (2010): Die Erfahrung der Philosophen. Wien/Berlin: Turia + Kant.

Kurzinterview mit Diana E. Krause:

Nicht nur die Idee ist für den Erfolg einer Innovation entscheidend, sondern auch das Verhalten von Führungskräften. Welchen Einfluss hat dieses Verhalten? Wie schaffen Führungspersonen ein fruchtbares Klima für neue Ideen und Innovationen?

Nach unseren Ergebnissen sind es insbesondere zwei Führungsverhaltensweisen, die sich innovationsfunktional auswirken: Führung durch Expertenwissen und Information sowie Gewährung von Freiheitsgraden und Autonomie. Diese Art der Führung stimuliert in besonderem Ausmaß die Innovationsbereitschaft der MitarbeiterInnen. Je stärker dies der Fall ist, umso mehr Ressourcen werden mobilisiert, den suboptimalen Ist-Zustand abzuändern, da sich der einzelne dann Situationskontrolle zuschreibt. Ferner werden durch diese Führung die positive Emotionalität und Prozesse der Ideengenerierung und der Implementierung unterstützt und gleichzeitig resignativen Tendenzen sowie Vermeidungsverhalten vorgebeugt. Demgegenüber erweisen sich charismatische Führung, aber auch Führung durch monetäre Anreize nicht als innovationssteigernd.

Haben traditionelle Führungsstilkonzeptionen ausgesorgt?

Traditionelle Führungsstilkonzeptionen unterscheiden häufig zwischen autoritärer vs. partizipativer Führung oder aber greifen auf die klassische Unterscheidung zwischen Aufgabenorientierung und Mitarbeiterorientierung zurück. Es hat sich aus mehreren Gründen als schwierig erwiesen, die Erfolge dieser Führungsverhaltensweisen wissenschaftlich nachzuvollziehen. Daher empfiehlt es sich, Führung heute anders zu betrachten. Dabei werden aktuell transformationale Führungsmuster (z. B. Vision vermitteln, MitarbeiterInnen intellektuell stimulieren, individuelle Unterstützung gewähren), Leader-Member-Exchange und macht- und einflussbasierte Führungsauffassungen in der internationalen Literatur und Führungspraxis am häufigsten diskutiert.

Ethik organisieren

In Zeiten der Krise wird viel von „Ethik“ gesprochen. Die Palette der Herausforderungen für ethische Orientierungen und Entscheidungen reicht mittlerweile von Fragen der Bioethik bis zur Wirtschaft, von regionalen Umweltprojekten bis zu globalen Entwicklungen. Entscheidungen in komplexen Lebenslagen brauchen neue Formen der Verständigung. Um solche geht es in den an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/ IFF entwickelten Ansätzen der Prozessethik und der Organisationsethik.

Das Handbuch der Organisationsethik bietet eine inter- und transdisziplinär angelegte Zwischenbilanz zu diesen neuen Perspektiven der Ethik. Unter den 50 AutorInnen aus Österreich, Deutschland, Luxemburg, Niederlanden und Irland befinden sich zwölf ForscherInnen der Alpen-Adria-Universität: Wilhelm Berger, Ralph Grossmann, Katharina Heimerl, Peter Heintel, Andreas Heller, Matthias Karmasin, Larissa Krainer, Thomas Krobath, Elisabeth Reitingner, Martina Ukowitz, Klaus Wegleitner, Bernhard Wieser.



Das Buch widmet sich unter anderem den Themenbereichen: Moralische Dilemmata in der modernen Gesellschaft, Governance und Management (-instrumente) organisationsethisch reflektieren, von der klinischen Ethik zur Organisationsethik der Klinik, Prozesse und Strukturen des Entscheidens.

Thomas Krobath/Andreas Heller (Hrsg.) (2010): Ethik organisieren. Handbuch der Organisationsethik. Freiburg: Lambertusverlag.

Kurzinterview mit Andreas Heller:

Was hat Ethik mit Organisationen zu tun und kann man Ethik organisieren?

Wir leben, arbeiten und sterben in Organisationen oder organisational verflochtenen Zusammenhängen. Ethische Reflexion geschieht nicht im organisationsfreien Raum. Denken wir „Ethik“ und „Organisation“ zusammen, dann unterscheiden wir vor allem zwei Fragerichtungen: Die bekanntere ist die Frage nach der Ethik in Organisationen: Was gilt in dieser Organisation? Welche Wertfiguren bestimmen das Handeln und Entscheiden in und von Organisationen? Wir können diesen Zugang nicht von der umgekehrten Fragerichtung nach der „Organisation der Ethik“ trennen, also nach der Art und Weise der Gestaltung ethisch relevanter Maßnahmen und eines ethischen Reflexionsrahmens. Das Problem, so der Tenor im neuen Buch, liegt in der organisationalen Unschuld der Ethik und der ethischen Unschuld der Organisation.

Wie reflektieren Organisationen ethische Fragen?

Ethisches Nachdenken und Entscheiden geschieht in Prozessen kommunikativer Verständigung, in konfliktreichen Auseinandersetzungen zwischen Konsens und Dissens. Diese können nur in bewusster Unterbrechung der Routine ständig beschleunigter Abläufe stattfinden, damit Innehalten, reflexive Distanz möglich wird. Sie wird nur möglich,

wenn sie organisiert wird. Ethik braucht Organisation. Organisationsethik verfolgt dabei kein spezifisches Programm. Sie nimmt „ethische Arrangements“ aller Art ernst, von Fallbesprechungen bis zu Strategieklausuren, von Qualitätszirkeln bis zu Stakeholderdialogen. Geben sie der Frage nach dem Guten und Richtigen Raum? Ethische Reflexion ist nicht auf das Funktionieren von Organisationen einzuengen.

Was kostet Organisationsethik?

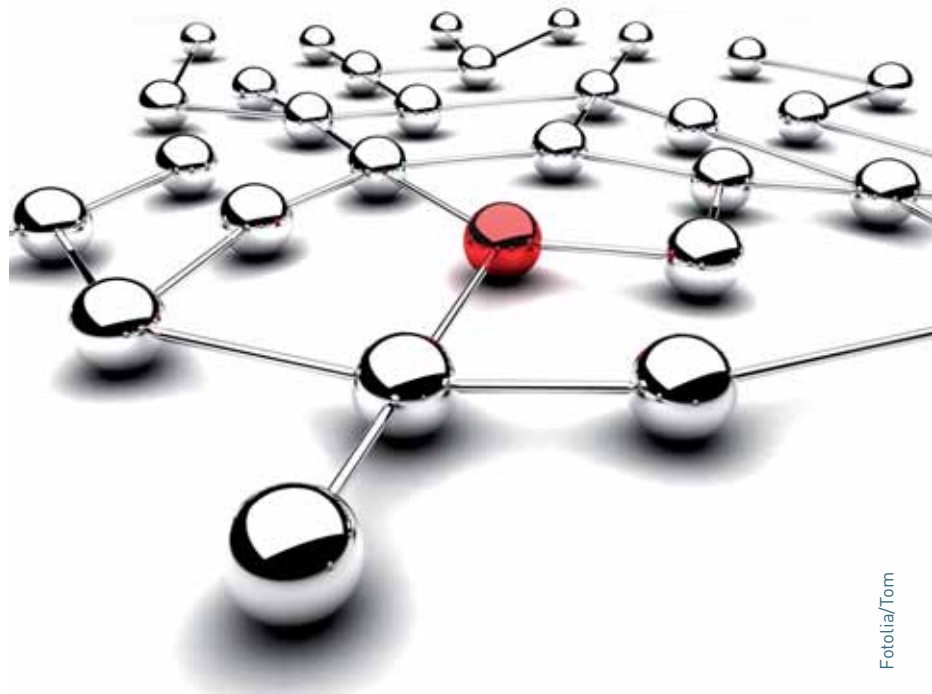
Ethik, die mehr ist als Etikette, kostet. Nicht nur Geld, sondern Entscheidungskraft, Einstellung, das Ernstnehmen von anderen Perspektiven. Die wichtigste Ressource ist Zeit. Um gemeinsam über ethische Fragen zu sprechen, braucht es Zeit, das ist das Um und Auf. Wenn dafür keine Zeit vorhanden ist, dann haben sie auch keinen Platz. Dasselbe gilt, wenn dieses Nachdenken keine Struktur hat, der Prozess nicht organisiert wird.

Geschlechtersensible Hospiz- und Palliativkultur

Geschlechterfragen stellen sich in besonderer Weise in Betreuungs- und Pflegebeziehungen. Sie bleiben bis ans Lebensende bedeutsam. Praxisnah und theoretisch fundiert erkunden die Autorinnen und Autoren Möglichkeiten einer gendersensiblen Hospiz- und Palliativkultur in der Altenpflege. Sie gehen grundlegenden ethischen Fragen nach, eröffnen neue Sichtweisen auf Beziehungen zu Betroffenen und ihren Angehörigen und erhellen das Zusammenspiel von Personal und Strukturen in der Altenhilfe.



Elisabeth Reitingner/Sigrid Beyer (Hrsg.) (2010): Geschlechtersensible Hospiz- und Palliativkultur in der Altenbetreuung. Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag.



Fotolia/Tom



Lust auf weitere Forschungsthemen?

Die Alpen-Adria-Universität bietet seit Jahresbeginn einen viermal jährlich erscheinenden Newsletter zum Thema „Forschung“ an. Alle Interessierten sind dazu eingeladen, ihn unter

www.uni-klu.ac.at/newsletterforschung zu abonnieren.



Fotolia/Gina Sanders

Wenn sich gute FreundInnen und familiärer Zusammenhalt bezahlt machen

Dissertation an der Abteilung für Innovationsmanagement und Unternehmensgründung geht der Frage nach, welche Rolle Sozialkapital bei der Gründung von Unternehmen spielt

Die Gründung und Entwicklung junger Unternehmen ist für den Bestand und die Entwicklung marktwirtschaftlicher Systeme von hoher Bedeutung. UnternehmensgründerInnen verfügen jedoch häufig nicht über jene Ressourcen, die für den Start und den Aufbau eines Unternehmens notwendig sind. Um diese zu sichern, können EntrepreneurInnen ihre bestehenden sozialen Beziehungen und somit ihr Sozialkapital aktivieren.

Ana Kuntarič analysiert in ihrer Dissertation den Beitrag des Sozialkapitals für den Früherfolg eines Start-ups. Sozialkapital wird als Ressource verstanden, die einem Akteur bzw. einer Akteurin durch seine sozialen Beziehungen bzw. sein Netzwerk zur Verfügung stehen. Durch Beziehungen in sozialen Netzwerken können AkteurInnen Hilfe bzw. andere Ressourcen (emotionale und/oder materielle Unterstützung, Informationen, Freundschaft und Zugehörigkeit sowie erste Kontakte zu KundInnen) bekommen.

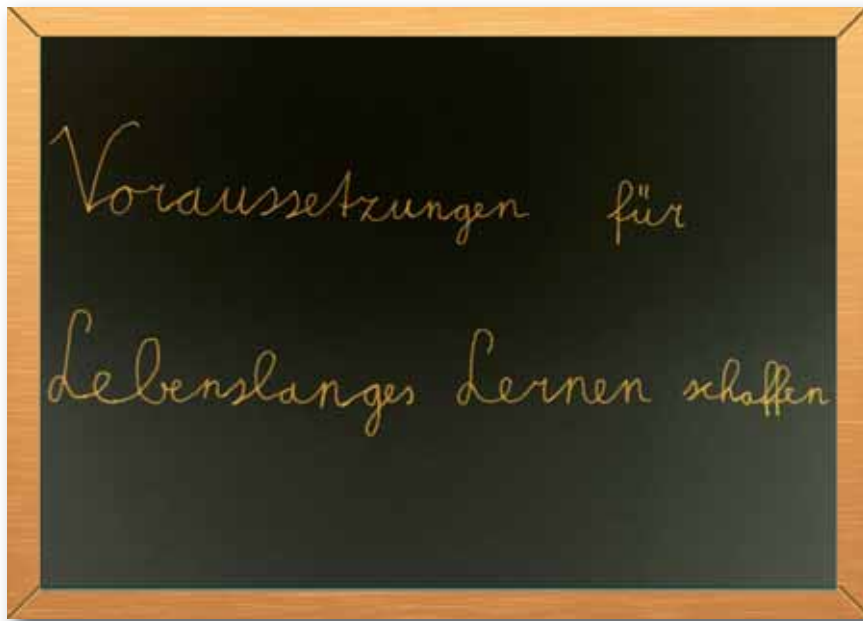
Untersuchungen mit dem Fokus auf Sozialkapital sind in der Gründungsforschung noch unterrepräsentiert. Vor allem die Wirkung der unterschiedlichen Dimensionen von Sozialkapital auf den Erfolg findet in diesem Forschungsfeld noch wenig Beachtung. Hinsichtlich Qualität und Quantität untersuchte Ana Kuntarič also die sozialen Beziehungen der UnternehmensgründerInnen (in Slowenien, dem Herkunftsland der Wissenschaftlerin).

Die Ergebnisse lassen erkennen, dass sich junge UnternehmerInnen im Zuge des Gründungsprozesses zunächst an ihr persönliches Umfeld wenden, wobei vor allem die Zustimmung und Unterstützung des Vorhabens seitens der Familie wesentlich für den Erfolg sind. Der Zugang zu gründungsrelevanten Ressourcen erfolgt in den ersten Phasen der Unternehmensentwicklung somit primär durch starke Bindungen (d. h. Familie, FreundInnen).

INFO

Welche Ressourcen brauchen UnternehmensgründerInnen?

Während der Gründungsphase (für die Umsetzung ihrer Geschäftsidee) benötigen EntrepreneurInnen vor allem Zugang zu Kundinnen und Kunden sowie emotionale Unterstützung. Auch Beratung (gründungsrelevante Aspekte), Unterstützung bei der Entwicklung von Produkten/Dienstleistungen sowie unentgeltliche Mitarbeit sind aus GründerInnenperspektive relevant.



Habilitation am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung zum Thema „Bildungsbenachteiligte Erwachsene – Basisbildung und das Potenzial der vitalen Teilhabe“

Monika Kastner geht in ihrer Habilitationsschrift (2010) der pädagogischen Frage nach der Sichtbarkeit von Lehren, Lernen und Bildung nach und stellt die Frage, welche Chancen sich für Erwachsene, die Bildungsbenachteiligung erfahren haben, durch die Teilnahme an einem Basisbildungskurs tatsächlich eröffnen.

Fokussiert werden Erwachsene, die Basisbildungsbedarfe/-bedürfnisse (Lesen, Schreiben, Rechnen, Computer-Bedienung) aufweisen und an einem entsprechenden Kurs teilnehmen, sowie Kursleitende und deren Lehrhandeln. In der qualitativ-empirischen Forschungsarbeit (Grounded Theory) wird der Mikrokosmos Lehr-Lern-Situation in den Blick genommen und innen liegende Befindlichkeiten, Handlungsbegründungen, Gefühle und Wahrnehmungen der AkteurInnen im Lehr-Lern-Prozess werden rekonstruiert (Lehr-/Lernforschung). Im Ergebnis lässt sich in Form von begründeten Handlungsanweisungen zeigen, wie Bildung für Nicht-Bildungsbegünstigte gestaltet sein muss, um Potenziale zu eröffnen. Die Veröffentlichung der Habilitationsschrift ist, gefördert vom FWF, im Löcker Verlag, Wien, in Vorbereitung.

Kurzinterview mit Monika Kastner:

Was sind die Gründe dafür, warum Menschen Basisbildungskurse besuchen?

Leidensdruck besteht vor allem bei Erwachsenen im mittleren und höheren Lebensalter, die in ihrem privaten und beruflichen Umfeld Einschränkungen erfahren, beispielsweise mit Anforderungen am Arbeitsplatz überfordert sind. Junge Erwachsene sind schwieriger zu erreichen, weil sie noch wenig Erfahrung damit haben, was es bedeutet, Basisbildungsbedarfe aufzuweisen, und weil die zeitliche Nähe zum schulischen Lernen und damit zu Versagenserfahrungen noch größer ist. Da viele Erwachsene nicht wissen, dass es maßgeschneiderte Kurse für sie gibt, sind Personen, die auf Basisbildung aufmerksam machen, wesentlich.

Welche besonderen Herausforderungen treten beim Lernen auf, wenn es nicht Kinder, sondern bildungsbenachteiligte Erwachsene sind, die die Schulbank drücken?

Wesentlich ist, dass Basisbildungskurse nichts mit Schule im klassischen Sinne

zu tun haben. Die Lehr-Lern-Prozesse werden individuell auf die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer abgestimmt. Basisbildungskurse werden mit maximal sechs Teilnehmenden geführt. Gerne gelernt wird, was nützlich ist – und das ist für jede und jeden etwas anderes und somit Ansatzpunkt des Lehrhandelns in den Kursen. Die meisten Teilnehmenden haben wenig und vor allem wenig positive Erfahrungen mit institutionalisierten Lehrprozessen; in solchen Kursen erleben sie, dass Lernen Freude bereiten kann und sie auch über eine entwicklungsfähige Lernfähigkeit verfügen.

Und für die Lehrenden – und damit das Lehren?

Die Lehrprozesse sind erwachsenengerecht gestaltet: Kursleitende und Teilnehmende begegnen sich auf Augenhöhe und durchaus freundschaftlich-partnerschaftlich. Die Interessen, Wünsche und Anliegen der Teilnehmenden werden ernst genommen. Wesentlich ist, dass die Teilnehmenden mit ihren Schwächen, aber vor allem auch mit ihren Stärken wahrgenommen werden. Die Teilnehmenden verfügen nämlich über vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten. Schwierigkeiten mit dem Lesen, Schreiben, Rechnen und/oder der Computer-Bedienung zu haben, ist nur eine Facette im Leben der Teilnehmenden. Können diese Kompetenzen allerdings entwickelt bzw. optimiert werden, trägt das sehr stark zum individuellen Wohlbefinden bei, weil diese Erfahrung den Selbstwert stärkt und das Gelernte neue und andere Handlungsoptionen eröffnet.

Wissenobjekt Selbstmordattentat

Aktuelle Publikation von Claudia Brunner
(Zentrum für Friedensforschung und
Friedenspädagogik)

Widerstand im Netz

Rainer Winter (Institut für Medienkommunikation) zeigt in seiner neuen Publikation, wie sich im Netz zunehmend kritische transnationale (Gegen-)Öffentlichkeiten formieren. Vernetzung und Austausch stehen im Internet an der Tagesordnung: Egal ob auf Facebook, Youtube oder in Blogs, Inhalte können über alle (nicht nur Staats-)Grenzen hinweg schnell ausgetauscht und Diskussionen zwischen Menschen angestoßen werden, die außerhalb der virtuellen Realität nicht miteinander in Kontakt kommen würden.

Rainer Winter geht in seiner Publikation der Frage nach, ob sich auf diese Weise kosmopolitische Sichtweisen und soziale Praktiken herausbilden können, die am Dialog orientiert sind und dementsprechend soziale und kulturelle Veränderungen anstreben. Diese neuen Formen des Aktivismus werden am Beispiel virtueller Netzwerke analysiert, die sich um Themen wie Menschenrechte und ökologische Fragen bilden. Interessant ist für ihn auch, inwiefern durch diese Formen des Austauschs Demokratie revitalisiert werden kann.

Denn bereits seit den 1980er Jahren formieren sich nichtkommerzielle Netzwerkorganisationen in den digitalen Datennetzen, die sich das Ziel setzen, durch den taktischen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien die Position der Zivilgesellschaft gegenüber den Regierungen und der Wirtschaft zu stärken. Durch die weite Verbreitung von Internettechnologien entstehen zusätzlich zahlreiche neue virtuelle Netzwerke transnationaler zivilgesellschaftlicher Organisationen und sozialer Bewegungen. Widerstand im Netz untersucht drei Fallbeispiele solcher Netzwerke: Die Association for Progressive Communication möchte die Zivilgesellschaft stärken, indem sie ihr Portal als Plattform für soziale Bewegungen zur Verfügung stellt. Friends of the Earth widmet sich der Erhaltung und dem Schutz der natürlichen Ressourcen der Erde. Schließlich fließen im Metaportal OneWorld Informationen und Nachrichten aus allen Regionen der Welt zusammen, die wiederum für sozialen Aktivismus genutzt werden können.



Rainer Winter (2010). Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld: Transcript.

Was wir über Terrorismus wissen und wie wir zu diesem Wissen kommen, ist Teil einer gegenwärtig zu beobachtenden „abendländischen“ Selbstvergewisserung, so die Autorin. Sie beschäftigt sich in ihrem Buch mit dem sozialwissenschaftlichen Wissenobjekt Selbstmordattentat und mit den Zuschreibungen von Normalität und Abweichung, die nicht nur über den Gegenstand und die untersuchten AkteurInnen etwas aussagen. Vielmehr werden an diesem Erkenntnisobjekt auch die Ambivalenzen und Konsequenzen einer stark anwendungsorientierten Terrorismusforschung sichtbar. Über Analysen und Interpretationen von Texten, Bildern und Grafiken setzt sich die Autorin mit dominantem wissenschaftlichem Wissen über die spezifischen Formen von politischer Gewalt sowie mit deren politischen Auswirkungen auseinander. Politische wie auch epistemische Gewalt wird dabei in asymmetrischen Dominanzverhältnissen verortet.



Claudia Brunner (2011): Wissenobjekt Selbstmordattentat. Epistemische Gewalt und okzidentalistische Selbstvergewisserung in der Terrorismusforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kurzinterview mit Claudia Brunner:

Was meinen Sie mit „abendländischer“ Selbstvergewisserung in der Terrorismusforschung?

Letztlich geht es dabei um die Gratwanderung zwischen legitimer und nicht legitimer Gewalt. Diese Definitionsmacht liegt in den Händen hegemonialer Wissensproduktion und Politik im globalen ‚Westen‘, die zugleich zu global asymmetrischen Ungleichverhältnissen einiges beitragen. Unser Terrorismuswissen etabliert sich theoretisch und methodisch auf erstaunlich unsicherem Terrain und ist von bemerkenswerten Ideologisierung entlang der Dichotomie ‚Orient-Okzident‘ durchsetzt, die über eine lange Tradition im Verhältnis von Wissen und Macht verfügen.

Worin liegt die Problematik einer anwendungsorientierten Terrorismusforschung?

Je näher Forschung personell und institutionell an politischen EntscheidungsträgerInnen und diversen Verwertungsimperativen verortet und je mehr sie von einem daraus resultierenden Dringlichkeitsappell begleitet ist, umso eher ist sie auch in die damit einhergehenden Logiken und Kurzsichtigkeiten verwickelt. Diese sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.

Kann Terrorismusforschung einen Beitrag zu einer friedlicheren Welt leisten?

Der Begriff „Terrorismus“ selbst ist ideologisiert, umstritten und wenig nützlich, um Gewaltverhältnisse zu analysieren. Nur ein komplexer, weiter, historisch bewusster, staats- und systemkritischer sowie globale Asymmetrien analytisch erfassender Gewaltbegriff ist potenziell dazu geeignet, diesen Beitrag zu leisten.



Bernhard Rinner (re.) gemeinsam mit den ersten Studierenden des internationalen Doktoratskolleg Muhidul Islam Khan (li.) und Valerio Targon

Exzellente Sichtbarkeit

Forschungsinitiative rückt Klagenfurt ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit

„Im Rahmen der Exzellenzprogrammlinie Erasmus-Mundus freuen wir uns, in Klagenfurt das internationale Doktoratskolleg Interactive and Cognitive Environments (ICE) anbieten zu können“, beschreibt Bernhard Rinner, Professor am Institut für Vernetzte und Eingebettete Systeme, diese neue Forschungsinitiative.

Gemeinsam mit den renommierten Bildungseinrichtungen UPC Barcelona, TU Eindhoven, der Queen Mary University of London sowie der Universität Genua, welche die Koordination inne hat, konzipierte die Alpen-Adria-Universität ein von der Europäischen Union gefördertes Programm für exzellente Doktoranden. „Wir sind österreichweit die einzige Universität, die ein solches Kolleg im Angebot hat“, sagt der Professor.

Mit Muhidul Islam Khan aus Bangladesh und Valerio Targon aus Italien begannen die ersten beiden Doktoranden ihre Forschungsarbeiten am Institut im Lakeside Park. Khan konnte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren von knapp 500 Bewerbungen für eine Stelle qualifizieren. Eine Besonderheit dieser Doktoratsausbildung ist das zu Grunde liegende Mobilitätsschema. „Im Laufe der dreijährigen Studiendauer forscht und studiert jeder Doktorand an zwei Universitäten“, erklärt Bernhard Rinner. Die Studierenden absolvieren 18 sowie 12 Monate an den Heim- und Gastuniversitäten und können die übrige Zeit wahlweise auch mit assoziierten Partnern aus der Industrie zusammenarbeiten.

„Dieses Doktoratskolleg wird die internationale Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Klagenfurt weiter stärken“, ist Rinner überzeugt. Das momentan einzige Programm aus der Informations- und Kommunikationstechnologie im 22 Kollegs umfassenden Exzellenzportfolio des Erasmus-Mundus-Netzwerkes ist zunächst bis zum Jahr 2017 anberaumt. Im September findet in Klagenfurt die erste „Summer School“ des Doktoratskollegs statt, in der neben Expertenvorträgen auch ein intensiver wissenschaftlicher Austausch angedacht ist.

Kurzinterview

Muhidul Islam Khan

„Schon während meiner Bachelorzeit kam ich mit Forschungsberichten des Institutes für Eingebettete Systeme in Kontakt. Durch die zahlreichen positiven Eindrücke fasste ich den Entschluss, nach Klagenfurt zu kommen. Die exzellenten Kollegen, eine hervorragende Betreuung und die technische Einrichtung bilden eine Umgebung, die man sich besser nicht wünschen kann.“

Valerio Targon

„Als Doktorand der ersten Stunde erarbeite ich mir im Zuge des ICE-Programms eine wettbewerbsfähige Expertise sowie ein internationales Netzwerk an Beziehungen. Mein Focus liegt hier auf dem Fachgebiet des Distributed-Signal-Processing. Die Unterstützung die ich am Institut erfahren habe, die netten Menschen, die engagierten Kollegen und Betreuer - ich bin hier sehr herzlich aufgenommen worden. Ich hoffe, dass das ICE-Programm eine ganze Generation an Forschungstreibenden inspirieren wird.“

Text und Foto: Wolfgang Hoi



AK-Bildungsgutschein 2011

Weiter mit Bildung!





„Mit dem Bildungsgutschein im Wert von 100 bzw. 150 Euro für Lehrlinge und Arbeitnehmer über 50 unterstützt die Arbeiterkammer Ihre Weiterbildung!“

GÜNTHER GOACH, Präsident der AK Kärnten

JETZT BESTELLEN!
 AK-Hotline 050 477-2300 | Online: kaernten.arbeiterkammer.at/bildungsgutschein

Lehren mit Fulbright



Die Alpen-Adria-Universität vergibt seit dem Jahr 2001 einen Distinguished Chair in Gender Studies. Dieses Semester ist James McMurtry Longo vom Washington and Jefferson College, Pennsylvania, Fulbright-Professor am Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien (ZFG). Rosemarie Schöffmann spricht mit ihm über seine Beweggründe, seine Forschungsschwerpunkte und über seine neueste Publikation.

What is your motivation for coming to Austria and teaching at the Alpen-Adria-Universität?
When I was a child our neighbor was a woman from Austria who told us many stories about her home country. When I was beginning my teaching career, I backpacked across Europe and spent time in Austria and was very impressed with the country, its people and its history. I decided to apply for the Fulbright because teaching at the University of Klagenfurt brings together my interest in teaching and learning and my interest in Austria.

What are your academic focal points?
My primary academic focal points include telling the under reported or lost stories of women in history. Isabel Allende has written, "Women are found between the lines of history, kept in the shadows." My job is to bring women out of the shadows, into the classroom, and into the curriculum and history books. My research also focuses on the role of gender in teaching and learning. I believe that part of my responsibility as an education professor is to help teachers to help all students, to find their voice, and to discover their interests and intellectual passions.

Your new book "The Chance to Succeed: From Classroom to White House - Students and Teachers as Presidents and First Ladies" will be published this year: What is it about?
The book is a study of the educational experiences of the presidents of the United States and their wives from George and Martha Washington to Barack and Michelle Obama. Half the presidents and first ladies of the United States have been teachers, but they have all been students. The book looks at who taught them, what was taught them, and what they were like when they were students and teachers. The different expectations for men and women and their educational opportunities present an overview of the history of gender and education in the United States.



Foto: Schindler

Geeignete Computerspiele werden für die Berufsorientierungskurse des Mädchenzentrums eingesetzt

Studierende forschen: Vom Spiel zum richtigen Beruf

Computerspiele werden von Jugendlichen für die Berufsorientierung getestet.

Computerspiele spielen im Medienmenü von Kindern und Jugendlichen eine bedeutende Rolle und werden extensiv zur Unterhaltung genutzt. „Serious Games“ nutzen die Faszination des Computerspiels, um ernsthafte Anliegen damit zu fördern.

In dem Proseminar „Games for Girls“ (Leitung: Caroline Roth-Ebner) am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft wurde das Konzept der Serious Games aufgegriffen. Ziel war es, jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Berufsorientierungskursen des Mädchenzentrums Klagenfurt bei der Berufsorientierung zu unterstützen.

Die Studierenden untersuchten, inwieweit ausgewählte Computerspiele für die Berufsorientierung geeignet sind. Dazu wurden zunächst basierend auf der theoretischen Auseinandersetzung mit Computerspielen und jugendlicher Mediennutzung Beurteilungskriterien festgelegt und die Spiele danach bewertet. Jugendliche aus den Kursen des Mädchenzentrums testeten unter Anleitung und Beobachtung der Studierenden ausgewählte Spiele in zwei Workshops an der Alpen-Adria-Universität. Danach wurden sie zum Spiel und zu ihren beruflichen Perspektiven befragt.

Die drei Spiele mit der besten Bewertung in Hinblick auf die Berufsorientierung waren das von der Donau-Universität Krems entwickelte Spiel Sitcom, das Sarah-Wiener-Kochspiel und das technisch-analytische Denkspiel Tech-Force. Diese Spiele haben besonders gut abgeschnitten, was die Förderung von berufsbezogenen, kognitiven und sozialen Kompetenzen betrifft. Zudem regten die Spiele die Mädchen zum Nachdenken an: „Vielleicht könnte IT-Technikerin etwas für mich sein“, meinte eine der Jugendlichen im Interview. Einige der getesteten Spiele werden künftig in die Berufsorientierungskurse des Mädchenzentrums integriert, so die Kursleiterinnen.

„Eine sinnvolle Maßnahme“, bestätigt Caroline Roth-Ebner, denn Jugendliche seien mit „ihren Medien“ am besten zu motivieren.

Von Kerstin Mittinger/Kerstin Oberrauer



Foto: Bauer

Ausbildung für einen weltweiten Naturschutz

Der Universitätslehrgang „Management of Protected Areas“ wird seit mittlerweile fünf Jahren an der Alpen-Adria-Universität durchgeführt und ist einzigartig in Europa. Hans-Joachim Bodenhöfer hat nun die wissenschaftliche Leitung des Lehrgangs übernommen. Bisher haben Studierende aus 23 verschiedenen Ländern den Kurs besucht, sie werden von Ministerien, Naturschutzorganisationen, Unternehmen und Universitäten entsandt. Die Ausbildung ist berufsbegleitend. Sie dauert zwei Jahre und führt zum akademischen Titel „Master of Science“. Die Anmeldung für den nächsten Lehrgang ist bis 31. Mai 2011 möglich.

Informationen: www.mpa.uni-klu.ac.at oder mpa@uni-klu.ac.at

Neuer Lehrgang für Erwachsenenbildung/ Weiterbildung

Im März 2011 startete der Universitätslehrgang Erwachsenenbildung/Weiterbildung (adult education/continuing education), der vom Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Abteilung Erwachsenen- und Berufsbildung, in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl durchgeführt wird. Wissenschaftliche Leiterin ist Elke Gruber. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung des lebenslangen Lernens nimmt auch der Bedarf an höchst qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den unterschiedlichen Bereichen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu. Ziel des Universitätslehrganges ist es, das berufliche Handeln theoriegeleitet und forschungsbasiert reflektieren und begründen zu können. Wesentlich dabei ist die Kombination von Theorie, die Reflexion der eigenen Situation in der Berufsrolle und die Umsetzungsorientierung mit dem Ziel des wissenschaftsbasierten Erfahrungslernens. Der Lehrgang dauert fünf Semester und schließt mit dem „Master of Advanced Studies“ (MAS) ab.

Informationen unter: [/www.uni-klu.ac.at/ulg/eb](http://www.uni-klu.ac.at/ulg/eb) und susanne.huss@uni-klu.ac.at

Kooperation mit der London School of Business & Finance

Wie bereits berichtet, hat die M/O/T Management School® ihr Netzwerk an Kooperationen mit einem weiteren international renommierten Partner in Europa – der London School of Business & Finance (LSBF) – erweitert. Im Februar nahmen insgesamt 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den MBA-Programmen Advanced Academic Business ManagerIn und Integrated Management am Financial Bootcamp teil. Vom Managementtrainer Dave Coker, der 25 Jahre Erfahrung in diesem Bereich mitbrachte, wurden Themen wie Risk Management, Credit Risk, Operational Risk, Economic & Regulatory usw. vermittelt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen begeistert von „einer intensiven, aber sehr lehrreichen Woche“ und genossen zum Abschluss noch die Präsentation von London als Wirtschaftsstandort von „Think London“.

Informationen unter: www.mot.ac.at

wir drucken, was SIE wünschen

wir drucken einladungen, visitkarten, flugblätter, geschäftsberichte, geschäftsdrucksorten, werbeaussendungen, prospekte, bücher, parte, ansichtskarten, jubiläums- und festbroschüren

wir drucken in digital- und offsetdruck

wir drucken einzelexemplare und höchstauflagen

wir drucken zielgenaue personalisierte werbung

wir drucken top-qualität in kürzester frist

druckreif
Vom Design über die Druckvorstufe bis zur Drucksorte

Albert Bostjančič
9535 Schiefeling · www.druck-reif.at
Tel. (0664) 462 28 24



Das neue Karriere- & Alumniportal der Alpen-Adria-Universität

Sie gehören zu einem starken Netzwerk: nutzen Sie es und melden Sie sich bei Talentpool an!

Die Alpen-Adria-Universität hat ein neues Kommunikations- und Netzwerktool: Talentpool. Studierende und Alumni können ein kostenloses Profil anlegen und sich damit potenziellen Arbeitgebern vorstellen, berufliche Kontakte knüpfen oder in der Jobdatenbank nach einer passenden Stelle suchen. Darüber hinaus gibt es Informationen zu Trainings der Karriereberatung, Weiterbildungsangebote der AbsolventInnenbetreuung und über das Build! Gründerzentrum.

Mit unserem Karriere- & Alumniportal bieten wir einen Ort zum Netzwerken, um (frühere) Studienkolleginnen und Studienkollegen wiederzufinden, alte „Uni-Bekanntschaften“ wieder aufzufrischen und wertvolle neue Kontakte zu knüpfen.

Die wichtigsten Funktionen im Überblick:

- Job suchen: nutzen Sie unsere umfangreiche und aktuelle Jobdatenbank.
- Online bewerben: wenn Sie die passende Stelle gefunden haben, können Sie sich gleich bewerben – schnell und unkompliziert.
- Eigenes Profil erstellen: erstellen Sie Ihren Lebenslauf und lassen Sie sich von potenziellen Arbeitgebern ganz einfach „finden“.
- Trainings buchen und zu Veranstaltungen anmelden: Sie können sich zu ausgewählten Trainings und Events direkt anmelden.
- Newsletter abonnieren: Newsletterservice von Alumni & Karriere.
- Gruppen gründen und/oder beitreten: gründen Sie eine Gruppe und tauschen Sie sich aus – über den Fachbereich oder Ihre Karrierepläne.
- Ideen präsentieren: mit Ihrem Profil können Sie Ihr Diplomarbeits- oder Dissertationsthema, eine Geschäftsidee, Projekte u. v. m. präsentieren.
- Netzwerken: finden Sie frühere Studienkolleginnen und Studienkollegen, frischen Sie alte Uni-Bekanntschaften wieder auf und knüpfen Sie wertvolle neue Kontakte.

Hier können Sie schnell, einfach und kostenlos Ihr Profil erstellen: www.uni-klu.ac.at/talentpool

Die Anmeldung zu unserem neuen Karriere- & Alumniportal erfolgt durch die Eingabe Ihres Namens, Ihrer E-Mail-Adresse und Ihrer Matrikelnummer!

Hinweis: Dieses Online-Portal ist werbefrei. Ihre Daten sind in unserem Netzwerk Talentpool sicher.



Fotolia/Tatyana Lykova

INFO:

Die AbsolventInnenkarte

Die AbsolventInnenkarte dokumentiert Ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Alumni der Alpen-Adria-Universität, kann als Bibliotheksausweis genützt werden und beinhaltet diverse Vorteile für die Karteninhaber. Die Karte kann von jeder Absolventin und jedem Absolventen per E-Mail alumni@uni-klu.ac.at angefordert werden.

Lebenslanger E-Mail Account

Ihre edu-E-Mail-Adresse wird als Alumni-E-Mail-Adresse aufrecht erhalten. Informationen und Newsletter der AbsolventInnenbetreuung werden an diese Adresse gesendet. Sollten Sie Ihre Userdaten vergessen haben, so wenden Sie sich bitte an den ZID unter: hotline@uni-klu.ac.at bzw. 0463/2700-9666. Mit Ihren Zugangsdaten können Sie auch Ihre Daten in der Alumni-Datenbank unter <https://alumni.uni-klu.ac.at/alumniadb/login.jsp> selbst ändern.

Alumni-Kontakt:

Tanja Lederer-Wenzel
Walburga Pirolt
T +43 (0) 463/2700-9319
E alumni@uni-klu.ac.at
W www.uni-klu.ac.at/alumni

Karriere-Kontakt:

Roswitha Jost
T +43 (0) 463/2700-9317
E roswitha.jost@uni-klu.ac.at

Unser Tipp: Die nächsten Veranstaltungen

- | | |
|----------------|--|
| 28. März 2011 | Perfekte Bewerbungsunterlagen |
| 30. März 2011 | Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch |
| 31. März 2011 | Assessment Center Training |
| 11. April 2011 | PePPER your Image |
| 13. April 2011 | Flott präsentieren & ergebnisreich moderieren |
| 4. Mai 2011 | Stimmtraining mit Andrea Radakovits: „Auf den Ton kommt es an“ |
| 9. Mai 2011 | Schreibworkshop: Treffsicher formulieren |
| 19. Mai 2011 | Rethorikseminar: Die Kraft des Wortes |



„Durch das Familienhotel meiner Eltern am Millstätter See hatte ich schon von klein auf Kontakt zu den unterschiedlichsten Menschen“, denkt Gerda Sichrowsky an die ersten Berührungen mit Kommunikation, Verhaltensweisen, Teamarbeit und Führung zurück.

Dem Leben auf der Spur

Der Mensch im Mittelpunkt. Gerda Sichrowsky begleitet Hilfesuchende durch die schwierigen Momente des Lebens.

Gesellschaftspolitisch schon früh aktiv, begann die Absolventin der Alpen-Adria-Universität das Psychologiestudium zunächst in Graz, machte multikulturelle Erfahrungen in einem israelischen Kibbuz und holte sich Kenntnisse im journalistischen Bereich. Erst dann der Wechsel nach Klagenfurt: „Das psychoanalytische Element mit dem Menschen im Mittelpunkt entsprach genau meiner Einstellung.“ Neben dem Studium sammelte die gebürtige Grazerin Psychiatrieerfahrung in Dakar/Senegal sowie Praxiserfahrung in der Drogenberatung und absolvierte das psychotherapeutische Propädeutikum, um nach Studienabschluss 2004 berufsbegleitend mit der Psychotherapieausbildung und der Ausbildung zur Klinischen- und Gesundheitspsychologin zu beginnen. Beruflich führte sie ihr Weg in die Suchtprävention und Suchtberatung, wo sie unter anderem Workshops mit Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und Kindern im Pflichtschulbereich leitete. „Diese Lernzeit war vielfältig und spannend“, sagt Sichrowsky, die mit der Existenzanalyse und Logotherapie ein ganz besonderes Spezialgebiet gewählt hat.

Feingefühl im Kontakt

„Ich wusste schon immer, dass die Psychologie meines ist“, schmunzelt die 33-Jährige, die bereits in ihrer Studienzeit gemeinsam mit Freunden den „Verein zur Ethnopschoanalyse in Klagenfurt“ gegründet hat. „Die Universität schulte meine Art zu denken, eine eigene Position zu finden und kritisch mit Themen umgehen zu können.“ Gemeinsam mit ihren Erfahrungen schärfte dies das Feingefühl der Psychologin im Kontakt mit den Menschen.

Seit Frühjahr 2010 ist Gerda Sichrowsky in der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende in Klagenfurt tätig. Die Einrichtung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung kümmert sich um alle Belange rund um das Studium. Von der geeigneten Studienwahl über Lernprobleme, Bewältigung von Prüfungsjahren bis hin zur Bewältigung von Kommunikations-, Kontakt- oder persönlichen Problemen. „Die Studierenden haben heu-

te mit weit mehr Themen zu kämpfen als früher. Von der Freiheit eines Studierendenlebens ist oft nur mehr wenig zu spüren“, bestätigt Sichrowsky, die einen Kreislauf von Orientierungslosigkeit, zwingendem Spezialisierungsgefühl, Finanzierungsorgen und Konkurrenzdruck als maßgebliche Ursache sieht.

Mittels psychologischer Beratung, Psychotherapie, Diagnostik sowie Trainings im Einzel- und Gruppensetting hilft sie ihren Klientinnen und Klienten über Problematiken auch abseits des Studiums hinweg. Betreut werden alle Studierenden bis zum Ende ihrer Studienlaufbahn. „Dabei geht es nicht nur um die Erarbeitung von Strategien zur akuten Problembewältigung, sondern auch um die eigene Persönlichkeitsentwicklung“, sagt die Psychologin, die den Studierenden zu einer realistischen Arbeitsplanung mit Lern- und Freizeitphasen rät.

Freiheit und Verantwortung

„Gerade die Studienzeit ist eine spannende und intensive Lebensphase, die sich gleichsam auch in einem immensen Spannungsfeld befindet, das von Außenstehenden oft nicht nachvollziehbar ist.“ Behutsam wird versucht, den Studierenden, die Rat suchen, die persönliche Zustimmung zum eigenen Leben zu vermitteln. Zukünftig möchte Gerda Sichrowsky ihre Tätigkeit in der Studierendenberatung intensivieren, aber auch ihre Privatpraxis erweitern: „Viele Klientinnen und Klienten schenken mir bereits ihr Vertrauen, und ich freue mich über jeden, den ich auf seinem Weg ein Stück begleiten darf.“

Text und Foto: Wolfgang Hoi



Klopfzeichen | Colpi | Potrkavanje

Ein Nachschlag

Sechs thematische Schwerpunkte mit insgesamt 14 eigenständigen Kunstprojekten umfasste die EU-geförderte Reihe KLOPFZEICHEN | COLPI | POTRKAVANJE – KUNST UND BEGEGNUNG IN VERGESSENER LANDSCHAFT in den Jahren 2009 und 2010. Geblieben sind nicht nur nachhaltige grenzüberschreitende Kontakte, sondern zahlreiche Dokumente in Form von Filmen, Fotografien, Texten, Kunstwerken, Fragmenten von Installationen und anderen Objekten. Die genannten Materialien werden von 23. März bis 17. April 2011 am Campus der Alpen-Adria-Universität präsentiert, bei der ein Teil der öffentlichen Innenräume (Foyergalerie, Servicegebäude) sowie die Außenräume (Vorplatz, Grünanlagen) genutzt werden. Jedem Teilprojekt – PEILUNG, SICHTKONTAKT, BERGUNG, HÖRWEITE, WORTWECHSEL, TRENNUNG – wird dabei ein eigener Raum bzw. Ort zugewiesen, wobei die räumliche Zuordnung mit der jeweiligen Thematik korrespondiert. Das Ausstellungskonzept und die -gestaltung stammen von Emil Krištof und Gerhard Pilgram.

Mogessa di là, ein größtenteils verfallenes Dorf in Friaul, das nur zu Fuß erreicht werden kann, war das Ziel einer ganztägigen Kunstaktion des UNIKUM unter der Regie der internationalen ArchitektInnen-gruppe „feld73“.



Foto: Mahnke

Alpen & Himalaya

Gestern, Heute, Morgen

Die Fotoausstellung vom 21. Februar bis 16. März 2011 an der Alpen-Adria-Universität brachte eine Gegenüberstellung von historischen Bildmotiven aus alpinen Gemeinden und aktuellen von Dörfern in Nepal. Die Bilder erzählen vom schwierigen Arbeitsleben in unwirtlichen Höhen, das die Alpenbewohner noch vor wenigen Jahrzehnten führten und das für die Menschen im Himalaya bis heute Alltag ist. Ein Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit den acht Millenniums-Entwicklungszielen der Vereinten Nationen: Armut halbieren, Schulbildung, Gleichstellung, Kinderschutz, Mutterschutz, HIV/Aids, Nachhaltigkeit, Partnerschaften.

Bei der offiziellen Eröffnung durch Rektor Heinrich C. Mayr am 3. März begegneten sich zwei Experten und eine Expertin dieser Bergregionen: Martin Seger vom Klagenfurter Institut für Geographie und Regionalforschung sowie Pushkar Pradhan von der Universität Kathmandu. Beide brachten Kurzvorträge, Seger zum alpinen Lebensraum und Pradhan zur ländlichen Entwicklung in Nepal. Danach zeigte die in Klagenfurt lebende Nepalesin Buddhi Maya Sherpa aktuelle Bilder aus Nepal und von ihren Kinderpatenschaftsaktivitäten. Alpen & Himalaya ist ein Projekt von EcoHimal und dekade.at und wurde an der Alpen-Adria-Universität in Kooperation mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung, dem Universitätssportinstitut und UNI Services/Kulturagenden und mit Unterstützung der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften durchgeführt.

Wissen schafft Kultur 16

Auf der Suche nach dem wahren Satz

Einen fulminanten Abend erlebte ein zahlreich erschiene- nes Publikum am 19. Jänner 2011 an der Alpen-Adria- Universität. Die Veranstaltungsreihe WISSEN SCHAFFT KULTUR – eine Gemeinschaftssache von Universität, UNI- Club und Lakeside Park – lud bereits zur 16. Vorlesung, die erstmals in Kooperation mit dem Musil-Institut und als Dialog stattfand und für die Radiosendung „Zeitgenos- sen im Gespräch“ aufgezeichnet wurde. Ö1-Redakteur Michael Kerbler begab sich mit dem Kärntner Schriftstel- ler und Büchner-Preisträger Josef Winkler auf die Suche nach der „Wahrheit in Literatur und Wissenschaft“.

Ob denn die Dichter lügen, wenn sie Geschichten erfin- den, oder ob sie mit der fiktionalen Geschichte die eigent- liche Wahrheit präsentieren, wollte Kerbler eingangs wissen. Für die anderen und pauschal wollte er, Winkler, nicht reden, aber von sich selber glaubt er, „dass er nie die Wahrheit sage“. Er stellte auch gleich klar, dass er über die Methoden der wissenschaftlichen Arbeit nicht reden könne, weil er davon nichts verstünde. Außerdem

müsse er als Dichter ja nichts belegen, „es geht um Form und Stil“. Er müsse nur sprachlich präzise sein und richtige, wahre Sätze finden. Ausgerüstet mit ei- nem Handzettel voller Zitate von Peter Handke verweist er immer wieder auf ihn und andere Dichterkollegen, an de- nen er sich in der Qualität orientiert. Von Konkurrenz kann aber keine Rede sein, denn gute „Schriftsteller stehen sich nicht im Wege, weil jeder seine eigene Sprache gefunden hat“. Die an diesem Abend nicht beantwortete Frage nach der Wahrheit in der Wissenschaft wird wohl einem der nächsten Gäste von WIS- SEN SCHAFFT KULTUR neu gestellt werden müssen. Die Reihe wird im Win- tersemester fortgesetzt werden, eine Partnerschaft mit Ö1 ist nicht ausge- schlossen.



Foto: Puch



Cut

Gisela Erlacher - Fotografien

Vom 2. Mai bis 26. Mai wird in der Foyergalerie der Fotozyklus CUT von der in Villach geborenen und in Wien lebenden Fotokünstlerin Gisela Erlacher gezeigt. Im März d. J. arbeitet sie an einem Fotoprojekt in Shanghai. Wir haben ihr vor der Abreise drei Fragen gestellt:

Ihre 50 Fotografien zu CUT zeigen meist ganz klassische Hausgärten mit zugestutzten Thujenhecken oder wild wucherndem Wein. Alltagsanblicke, die eigentlich niemandem auffallen. Warum wurden diese zu Motiven?

Es interessiert mich, wie wir uns im Leben einrichten, wie wir den uns umgebenden Raum, unsere nächste Umgebung gestalten. Welche Elemente werden verwendet und wie zeigt sich Eigenes? Möglicherweise schärft sich der Blick für Mikrolandschaften dieser Art durch das Leben in der Stadt.

An welchen Orten haben Sie die Motive gefunden, und sind Sie nie am Fotografieren gehindert worden?

Prinzipiell kann man überall fündig werden. Am ergiebigsten jedoch sind länger beste- hende Wohngegenden, wo die Vegetation bereits Gelegenheit hatte, sich auszubreiten und das gestalterische Tun herausfordert. Aber auch der öffentliche Raum bietet so manches kuriose Fundstück. Im Allgemeinen sind Eigentümer recht stolz auf ihren Bes-itz und haben auch nichts dagegen, dass fotografiert wird, auch wenn es manchmal scheint, als wäre mein Interesse nicht ganz nachvollziehbar.

Der Wiener Philosoph Franz Schuh, der am 26. Mai zur Finissage aus seinem Essay zu Ihrem Zyklus lesen wird, nennt diesen „Scheitern am Schönen“. Wie findet man auf Ih- ren Bildern Schönheit?

Was als schön empfunden wird, ist bekanntlich sehr subjektiv. Abgesehen davon inter- essiert mich das Gelungene hier nicht. Die Arbeit professioneller Gestalter ist ohnehin in Regalen von Fachliteratur dokumentiert. Thema meiner Bilder ist mehr der Wille zur Gestaltung, die laienhafte Ästhetik und das, was uns optisch kaum bewusst ist: das scheinbar Zufällige und Unbedeutende, das normalerweise etwas unterhalb der Wahr-nehmungsgrenze liegt.



Gisela Erlacher:
Weitra aus dem Zyklus CUT

Top Management Symposium

2.–4. JUNI 2011
Abbazia di Rosazzo /Italien



Die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts

„Konzepte und Perspektiven gegen den Zwang zur Wiederholung vermeintlich bewährter Strategien“

HEINER FLASSBECK:
„Die Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts“

HANS-CHRISTOPH BINSWANGER:
„Vorwärts zur Mäßigung – Perspektiven einer nachhaltigen Wirtschaft“

HERBERT PIETSCHMANN:
„Der Denkrahmen der Moderne und seine notwendige Ergänzung im 21. Jahrhundert“

SIGRID STAGL:
„Eine ökologische Makroökonomik im Entstehen“

LEO A. NEFIODOW:
„Die Gesundheitswirtschaft – der Wachstumsmotor im 21. Jahrhundert“

ROLAND DÜRINGER:
„€H einleben“

KARL-HEINZ BRODBECK:
„Geld und Sprache – Der innere Widerstreit in der Modernisierung“

WILHELM SCHMID
„Geld und Geist – Die Frage einer neuen Lebenskunst in der Moderne“

Anmeldungen: Universitäts.Club Klagenfurt,
Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt,
Tel.: 0463 2700 – 8715; Email: uniclub@uni-klu.ac.at ;
Internet: www.uniclub.uni-klu.ac.at



Ein Denker mit Zukunftsverantwortung: Hans Peter Dürr

Vortrags- und Kabarettgala 2011
im Casino Velden

Mehr als 500 Interessierte sind der Einladung des Universitäts.Clubs ins Casineum gefolgt. Nicht ohne Grund, stand doch ein spannender Vortrag des Atomphysikers und Trägers des Friedensnobelpreises sowie – einzigartig – auch des Alternativen Nobelpreises auf dem Programm. Unter dem Titel „Warum es ums Ganze geht. – Neues Denken für eine Welt im Umbruch“ zauberte der Ausnahmewissenschaftler Gedankenkaskaden in den vollen Saal, dass so manchem Zuhörer die Akrobatik im Mitdenken anzumerken war. Eindrücklich vermittelte Dürr jene Botschaft, wonach die Verwerfungen unserer Zeit – ob Klimawandel, Kriege oder die Krise der Ökonomie – die fatalen Folgen des „alten Denkens“ und eines überkommenen Weltbildes sind. Sein Credo: Sich auch in der Wissenschaft dem Lebendigen zu verschreiben und herkömmliches analytisches Denken grundsätzlich in ein bedingungsloses „sich mit der Natur Mitdenken“ zu verwandeln! Dieser „Kopfübung“ folgte traditionell eine Kabarettdarbietung – diesmal ein geistreiches Programm von Bernd Kohlhepp, einem charmanten Improvisateur, der es verstand, die „hohen Bälle“ aus dem Vortrag volley zu übernehmen. Wieder einmal hat sich die Kombination von Wissenschaft und Kabarettkunst gelohnt.

Neues Denken – kompakt

Für einen kleinen Personenkreis aus Wirtschaft und Wissenschaft wurde der Aufenthalt von H. P. Dürr in Kärnten zu einem besonderen Erlebnis: Der Universitäts.Club lud zu einem Privatissimum ein, bei dem der „Ausnahmendenker“ seine Kernbotschaften zur Diskussion stellte: Kein Thema blieb tabu: Von der „Infektion“ der Gesellschaft durch den hemmungslosen Individualismus war ebenso die Rede wie von der Kreativität und Offenheit der Kunst, die für die Wissenschaft Vorbild sein könnte. Partizipation und Dezentralisierung stand ebenso am Programm wie Gemeingüter und Eigentumsfragen. Mediation und Kooperation sollen Meilensteine auf jenem Weg werden, der zur „Abschaffung des Krieges“ führt: Ein unvergesslicher Appell, dem zu folgen als Gebot der Stunde gelten darf!

Helmut Friessner

Universitäts.Club Tipps:

6. April, 19.30 Uhr, Hörsaal A: Kabarettabend in Kooperation mit S-Versicherung und Kärntner Sparkasse: Alex Kristan/Dr. Roman Felix: „Ärztlich willkommen“. Freier Eintritt für Clubmitglieder, Studenten und Universitätsbedienstete!

7. April, 18.00 Uhr, Stiftungssaal: Kunst – Wissenschaft – Gesellschaft (Irmgard Bohunovsky): Vortrag Wolfgang Ullrich: Geisteswissenschaft als „naturalistische Prosa“?

12. April, 18.00 Uhr, Stiftungssaal: Mensch und Natur. Eine Kooperation mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten: Vorträge von Peter Heintzel (Universität Klagenfurt) und Hansjörg Küster (Universität Hannover)

5. Mai, 19.00 Uhr, Künstlerhaus: Ausstellungseröffnung „Geld – das unbekannte Wesen; Impulsvortrag Stefan Schulmeister. Eine Kooperation mit dem Kunstverein Kärnten

14. Juni, 20:00 Uhr, Hörsaal A: Leo Bassi: Der gefährlichste Clown der Welt mit seinem Programm „Utopia“

Neue Professorinnen an der Alpen-Adria-Universität

Foto: Gerda Moser



Sabine Seelbach
Institut für Germanistik / Ältere
deutsche Sprache und Literatur
ab 1. Februar 2011

„Klagenfurt war für mich seit Leipziger Studienzeiten ein verzauberter Ort, den ich mit Ingeborg Bachmann verbinde“, schwärmt die neue Germanistik-Professorin Sabine Seelbach, die nun hofft, „hier angekommen zu sein“. Denn ihr Lebensweg war durchaus sehr „turbulent, unglaublich spannend und stets getrieben vom Eros des Wissen-Wollens“, wie sie selbst sagt. Ihr Interesse an der Alpen-Adria-Universität wurde geweckt durch ihre nicht eben alltägliche Zusammensetzung aus technisch/wirtschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Sabine Seelbach ist gebürtige Berlinerin, verheiratet mit einem Universitätsprofessor aus dem Fachbereich der Germanistik und Mutter eines Sohnes. Sie studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Leipzig. Lehr- und Forschungserfahrung hat Seelbach an vielen Universitäten gesammelt: als Vertretungsprofessorin an der Universität Osnabrück, an der Universität Bielefeld und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie als Universitätsprofessorin an der Universität Opole und zuletzt an der Universität Wien. Wissenschaftlerin zu sein bedeutet für Sabine Seelbach die Freiheit des Raumes, in dem man sich bewegen kann. „Es gibt für mich nichts Inspirierenderes, als am Schreibtisch Anregungen aus der Literatur aufzunehmen und diese weiterzudenken. Zudem geht ein jedes gelöste Problem in der Wissenschaft einher mit dem Aufkommen neuer Fragen – und das ist wunderbar.“ So möchte sie auch in Klagenfurt ihre wissenschaftliche Tätigkeit an die Erfordernisse des Ortes und der Region orientieren und sich der Schreibsprachforschung im Alpen-Adria-Raum widmen. Die Gedächtnislehre des Spätmittelalters sowie den Schicksalsbegriff im Hochmittelalter möchte sie ebenfalls ins Zentrum ihrer Arbeits- und Forschungsschwerpunkte stellen.

Und privat? Neben Ausdauersport gilt ihre große Leidenschaft dem Film. „Ich bin ein Fan von Fantasiefilmen, da diese viele mittelalterliche Strukturen tragen und einem modernen Publikum nahe bringen.“

Foto: Sissi Furgler



Barbara Kaltenbacher
Institut für Mathematik /
Angewandte Analysis
ab 1. März 2011

„Mein Interesse und meine Begeisterung für die Mathematik weckte eine engagierte Professorin in der Schule“, erzählt Barbara Kaltenbacher und entschied sich daher für ein Mathematik-Studium an der Universität Linz. Die Mathematikerin ist getrieben von einer gewissen Neugierde, den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Mathematik eignet sich ganz besonders dafür, denn sie gibt immer konkrete Antworten, die durch eindeutige Beweise belegbar sind, „Aussagen sind entweder falsch oder wahr“, so Kaltenbacher.

Inverse Probleme, die Bestimmung von Materialparameter von Werkstoffen oder die Simulation und Modellbildung sind nur einige Schwerpunkte, die Barbara Kaltenbacher in ihrer Forschung und Lehre beschäftigen. Über die Berufung an die Alpen-Adria-Universität ist die gebürtige Linzerin sehr glücklich: „Hier habe ich die Möglichkeit die Mathematik mitzugestalten und neue Initiativen zu setzen.“ Nicht nur berufliche Interessen standen für eine Bewerbung im Vordergrund, sondern auch private. Ihr Mann ist Professor für Angewandte Mechatronik an der technischen Fakultät, und so haben sie die Möglichkeit, ihre wissenschaftliche Tätigkeit gemeinsam in Klagenfurt auszuüben. Aber das war nicht immer so: „Rückblickend schaut mein Lebensweg wesentlich geradliniger aus, als er in Wirklichkeit war“, sagt die 41-Jährige. Als Mutter von drei Kindern war es nicht immer einfach, die beruflichen Interessen mit privaten Schwerpunktsetzungen zu verbinden. Sie arbeitete an der Universität Erlangen, an der Universität Göttingen und bis 2009 hatte sie eine Professur an der Universität Stuttgart am Institut für Stochastik und Anwendungen. Zuletzt war sie Universitätsprofessorin an der Universität Graz am Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen.

In ihrem Haus im Waldviertel findet Barbara Kaltenbacher mit ihrer Familie genug Zeit zur Erholung. „Ein ruhiger Ort des Rückzuges, der Inspiration und Entfaltung.“

In Memoriam Franz Kuna (1933–2010)



Die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt trauert um Universitätsprofessor Franz Kuna, der am 8. Dezember 2010 im Alter von 77 Jahren unerwartet verstorben ist. Kuna hat von 1976 bis 2002 am Institut für Anglistik und Amerikanistik als ordentlicher Universitätsprofessor mit dem Schwerpunkt Literatur- und Kulturwissenschaften gewirkt. Von 1995 bis 1999 war er Vizerektor für Forschung. Nach seinem Studium in Wien ging Kuna 1958 nach Großbritannien, wo er bis 1976 an den Universitäten Oxford, Birmingham, Cambridge und East Anglia erfolgreich tätig war und grundlegende Arbeiten zu W. H. Auden, Franz Kafka und T. S. Eliot verfasst hat. Als anerkannter Forscher und Literaturkritiker hat es Franz Kuna stets geschafft, aktuelle fachliche Entwicklungen aufzugreifen und neue Schwerpunkte zu setzen. So ist es sein Verdienst, dass die Klagenfurter Anglistik als einziges

Englischinstitut an österreichischen Universitäten über einen Schwerpunkt für Australistik verfügt. Wir haben mit Franz Kuna nicht nur einen großartigen Forscher und Lehrer verloren. Besonders vermissen werden wir seine tiefe Menschlichkeit, seine Offenheit für das Neue und seinen jugendlichen Elan, den er sich bis zu seinem letzten Lebenstag bewahren konnte.

Förderungspreis des Landes Kärnten

Zwei MitarbeiterInnen wurden im Rahmen der Kulturpreisverleihung des Landes Kärnten für ihre wissenschaftlichen Leistungen gewürdigt. Sabine Barbara Kanduth-Kristen wurde mit dem Förderungspreis für Geistes- und Sozialwissenschaften des Landes Kärnten 2010 ausgezeichnet. Christian Timmerer erhielt den Förderungspreis für Naturwissenschaften/Technische Wissenschaften des Landes Kärnten 2010.



Ehrenbürger

Felix Orsini-Rosenberg wurde die Auszeichnung als Ehrenbürger für seine Unterstützung der Alpen-Adria-Universität als Architekt verliehen. Orsini-Rosenberg, der sich früher durch Sakralbauten einen Namen gemacht hat, hat sich in die Ausstattung des Refugiums, das im Servicegebäude eingerichtet ist, ehrenamtlich eingebracht.

Kardinal-Innitzer-Förderungspreis

Mario Huemer vom Institut für Vernetzte und Eingebettete Systeme wurde mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis für herausragende wissenschaftliche Leistungen im Bereich Naturwissenschaften und Technik ausgezeichnet. Er wurde für seine Arbeiten und Publikationen auf dem Gebiet der Frequenzbereichsentzerrung für Einträger-Übertragungssysteme gewürdigt.



Reinhard Schwarz (Bildmitte) mit Rektor Heinrich C. Mayr und Wolfgang Nadvornik (links).

EEEfCOM-Innovationspreis 2010

Der EEEfCOM (Electrical and Electronic Engineering for Communication) Innovationspreis 2010 wurde in Berlin an das Forscherteam Mario Huemer, Christian Hofbauer und Alexander Onic vom Institut für Vernetzte und Eingebettete Systeme verliehen. Sie wurden für die gemeinsame Entwicklung des neuen digitalen Informationsübertragungsverfahrens „Unique Word OFDM“ ausgezeichnet.

Honorarprofessor

Reinhard Schwarz wurde die Honorarprofessur für Betriebswirtschaftslehre verliehen. „Die Verbindung seiner beruflich überdurchschnittlich hohen Qualifikation als Praktiker in der BWL und sein Streben nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ist eine beträchtliche Bereicherung des Instituts für Finanzmanagements“, begründet Wolfgang Nadvornik.



Erfolgreicher Abschluss des Basislehrganges

Mit der Zertifikatsverleihung fand der Basislehrgang zur Grundausbildung von Universitätsmitarbeiterinnen und Universitätsmitarbeitern seinen feierlichen Abschluss. Wir gratulieren den Absolventinnen und Absolventen des Basislehrganges 2010: Martin Bürger, Gerhild Gram, Patrik Grausberg, Peter Heiss, Nina Hofbauer, Utta Isop, Katharina Jeschke, Roswitha Jost, Christoph Juritsch, Maria Magdalena Karner, Julia Kaplan, Rudolf Messner, Philipp Pobaschnig, Andrea Rathofer-Kramer, Ingrid Thamer, Anabell Schlögelhofer, Sigrid Schuster, Alexandra Walter, Petra Wiesner, Cindy Wrann.

Preis für Nachwuchsförderung 2011

Claudia Brunner vom Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik wird im April mit dem Christiane-Rajewsky-Preis für Nachwuchsförderung 2011 ausgezeichnet. Damit wird sie für ihre Arbeiten im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung gewürdigt.

Nominierung OECD CERi

Hans Pechar vom Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, wurde von BMUK und BMWF als österreichischer Vertreter im Governing Board von OECD CERi nominiert. CERi (Centre for Educational Research and Innovation) ist der auf Forschung fokussierte Zweig der Bildungsaktivitäten der OECD.



Foto: Hoi

Bibliotheksdirektorin Edeltraud Haas

Bibliothek rund um die Uhr geöffnet

Seit 17. Jänner bietet die Universitätsbibliothek der Alpen-Adria-Universität einen in Österreich einzigartigen Service: rund um die Uhr haben alle Universitätsangehörige 24 Stunden am Tag – 7 Tage in der Woche – mit der Uni@klu.CARD Zutritt zu den 200.000 Medien in den frei zugänglichen Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek.

Studierende können in der Bibliothek arbeiten, lesen, kopieren und recherchieren. Seit der Inbetriebnahme wird dieses Service sehr gut angenommen: es haben sich ca. 3000 Benutzerinnen und Benutzer registriert, 2220 die Bibliothek außerhalb der regulären Öffnungszeiten genutzt; werktags sind es durchschnittlich täglich 68 und am Wochenende im Schnitt 50 Personen.

Besonders beliebt sind die Randzeiten der regulären Öffnungszeiten, so zum Beispiel von 19 bis 22 Uhr bzw. im Februar von 16 bis 20 Uhr und morgens ab 6.30 Uhr. Aber auch in der Nacht und in den frühen Morgenstunden erfreut sich die Bibliothek über so manche fleißige Besucherinnen und Besucher.

Studierende und MitarbeiterInnen schätzen dieses einzigartige Angebot. „Mit der Ausweitung der Öffnungszeiten auf 24 Stunden hat sich für die auf die Bibliothek angewiesenen Forscherinnen und Forscher und – wohl auch – für die Studierenden ein Traum erfüllt. Die 24-Stunden-Öffnung bedeutet eine große Qualitätsverbesserung, und damit ist die Universität noch mehr serviceorientiert. Dem Arbeiten in der Bibliothek sind nun keine zeitlichen Grenzen mehr gesetzt. Tür und Tor stehen einem Tag und Nacht offen. Forscherherz – was willst du mehr? Und: Die Klagenfurter Uni-Bibliothek hat für Österreich eine Vorreiterrolle übernommen“, so der Wissenschaftler Werner Drobesh vom Institut für Geschichte. „doctrina sed vim promovet insitam – Nur die richtige Bildung fördert den richtigen Keim – so heißt es bei Horaz. Mit diesen Worten bekunde ich meine Freude und Faszination über die Vierundzwanzig-Stunden-Bibliothek“, freut sich der Student M. A. Tomaschitz.

Die Entlehnung und Information bleiben auf die regulären Öffnungszeiten beschränkt. Wir hoffen weiterhin auf eine gute Akzeptanz dieses Angebotes sowie auf eine respektvolle Nutzung der Bestände und der Räumlichkeiten!

red/Edeltraud Haas

News aus der Uni-Bibliothek

Evaluation: Im Sommersemester wird die Universitätsbibliothek (UB) zusammen mit Studierenden wieder eine Web-Umfrage (auf der Basis der Umfrage von 2009) starten. Unter anderem wird die Zufriedenheit mit der 24-Stunden-Bibliothek erhoben. Wir bitten Sie um rege und konstruktive Teilnahme: wir möchten uns weiterhin für Sie verbessern!

Karl-Popper-Sammlung: Seit Sommer 2010 ist jener Teil des schriftlichen Nachlasses, der bisher als Mikrofilm zur Verfügung stand (91 Filmrollen incremental material) in digitaler Form zugänglich: Die Recherche zum Inhalt dieser Materialien erfolgt über die Website der UB. Aus urheberrechtlichen Gründen ist das Abrufen der Dokumente selbst nur eingeschränkt möglich. Die Digitalisierung wurde durch den Karl Popper Charitable Trust (London) gesponsert.

will **immobilie.at**

Kostenfrei 2 Monate inserieren!*

Häuser | Grundstücke | Wohnungen

Alle Immobilien – direkt & preisgünstig vom Anbieter!

*bei einer Schaltung im Monat April 2011. Ohne Bindung. Bei Buchung des Paketes M.

Kaufen und verkaufen mit Gewinn.
www.willimmobilie.at

Auch Mietwohnungen provisionsfrei mieten!



Foto: Gerhard Maurer

Die Universitätsleitung setzt auf Profilschärfung und optimale Nutzung von Potenzialen.

Wir schaffen Zukunft

Unter diesem Motto lud die Universitätsleitung zum traditionellen Neujahrsempfang an die Alpen-Adria-Universität. 2011 beginnt mit einer Neuerung: die Alpen-Adria-Universität erhält ein neues Corporate Design. Das Key Visual des Logos ist drei Buchrücken nachempfunden, die die Buchstaben AAU als Kürzel für die Alpen-Adria-Universität symbolisieren. „Das Logo ist ein Symbol für Gegenwart und Zukunft.“

Uni für Kinder

Große Begeisterung bei der 6. Uni für Kinder: 600 Buben und Mädchen aus 21 Schulklassen näherten sich der Welt des Wissens und Forschens. Durchgängiges Thema diess Jahr war „Alpen-Adria“. Die Kinder lernten die unterschiedlichen Sprachen der Region kennen (im Rahmen eines 3-D-Chats) und unternahmen eine mathematische Reise. Wie man in mehrsprachigen Familien aufwächst, wurde genauso beleuchtet wie die wechselhafte Geschichte des Alpen-Adria-Raums zwischen Krieg und Frieden.



Foto: Hoi

Neue Möbel für das Kinderbüro

Aus den Erlösen des „Uni-WM-Viewing“ stellten die ÖH-Klagenfurt und das Rektorat dem Kinderbüro einen Gesamtbetrag von 500 Euro für die Anschaffung von Kindermöbeln und Spielsachen zur Verfügung.

Übergabe im Kinderbüro: Bronwen Arbeiter-Weyer, Heinrich C. Mayr, Stefan Sagl und Josef Gröchenig mit Sohn (von links).



Foto: Puch

Gespannte 3-D-Blicke



Foto: Wagner

Heinrich C. Mayr (links), Annegret Landes und Christian Smerietschnig

Uni Gala 2011

Die Uni Gala feierte am 22. Jänner ihr 10-Jahres-Jubiläum. Zwischen Hörsälen, Seminarräumen, Büros und Besprechungszimmern entstand auch heuer wieder auf mehreren Ebenen eine beeindruckende und unverwechselbare Ballkulissee, die sowohl zum Flanieren als auch zum gemeinsamen Feiern einlud.



Unser Service für Ihre Gesundheit:
Wir bieten Ihnen mehr als nur Arzneimittel.
Für eine persönliche Beratung steht Ihnen das Team der Uni-Apotheke gern zur Verfügung.

www.uni-apotheke.at

A-9020 Klagenfurt, Universitätsstraße 23, Tel.: +43 (0) 463/210 349, Fax DW-4, E-Mail: office@uni-apotheke.at



30. April: UNI für Kinder – Ausflug nach Friesach

Der Andrang für die „UNI für Kinder“ war sehr groß. Deshalb wurde, gemeinsam mit einem externen Kooperationspartner, ein darüber hinausgehendes Angebot für junge Menschen geschaffen, bei dem sie die Forschungsaktivitäten der Universität (im Rahmen eines Ausflugs) kennenlernen können. Am Samstag, 30. April 2011, findet in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Bildungswerk die Tagesfahrt „Burgbau in Friesach. Ein ritterliches Baustellen-Erlebnis“ für Kinder von acht bis zwölf Jahren statt. Das Programm wird vom Burgbau-Team in Friesach in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte gestaltet. Anmeldung bis 15. April.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.bildungswerk-ktn.at/Tagesfahrt-Friesach.232.0.html

Academic Monday

Offener Hörsaal an der Alpen-Adria-Universität. Montagabend steht der interessierten Allgemeinheit der Hörsaal offen: Academic Monday – Universitätsluft schnuppern, Spannendes kennenlernen, mit Lehrenden und Studierenden diskutieren. Ziel ist es, den Austausch zwischen Universität und Öffentlichkeit zu fördern und interessante Themen einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

- 4. April: Mathias Lux
Geschichte der Computerspiele
- 9. Mai: Kornelia Tischler
Schule und Unterricht entwickeln
- 23. Mai: Peter Schartner
Web-Banking: Technischer Hintergrund und Sicherheitsanalyse
- 30. Mai: Johannes Grabmayer
Der Mensch des Mittelalters II
- 6. Juni: Arno Rußegger
Kinder- und Jugendliteratur: Sachbücher für Kinder
- 20. Juni: Josef Mitterer
Wissenschaftstheorie und Wissenschaftskritik

Der Academic Monday findet von 18.00 bis 19.30 Uhr im Stiftungs-saal des Servicegebäudes der Alpen-Adria-Universität statt.
 Infos: www.uni-klu.ac.at/academicmonday

18. Mai: Gesundheitstag

Der sechste Gesundheitstag steht unter dem Motto „Suchtgefährdung (k)ein Thema?“. Barbara Drobosch-Binter, Leiterin der Landesstelle Suchtprävention Kärnten, spricht über „Sucht beginnt im Alltag, Vorbeugung auch“. Weitere themenspezifische Workshops stehen im Programm: „Essstörungen: Problemlösungsstrategie, Auflehn oder Anpassung?“, „Stark sein für ein suchtfreies Leben“ oder „Haltung fertig los – ein neuer Weg in Dein Potenzial“.

Der Gesundheitstag findet am 18. Mai von 9.00 bis 13.00 Uhr in der Aula der Alpen-Adria-Universität statt. Das Programm und weitere Informationen finden Sie unter: www.uni-klu.ac.at/gm

MATURANTINNENTAG 2011

Donnerstag 7. APRIL
 9 bis 13 Uhr

Da WILL ich hin!

Alles rund ums Studium | Infos zu Studienrichtungen (UNI, FH, PH) | Kurzvorträge und Workshops | Studieren im Ausland | Tipps für den Studienbeginn | Infos zu Beihilfen (Familienbeihilfe, Stipendium & Co.) | Infos zu Praktika | Wehr- und Zivildienstberatung | Testcenter Uniführungen | Deine Rechte beim Praktikum

Pension WACHAU
 Familie Turk

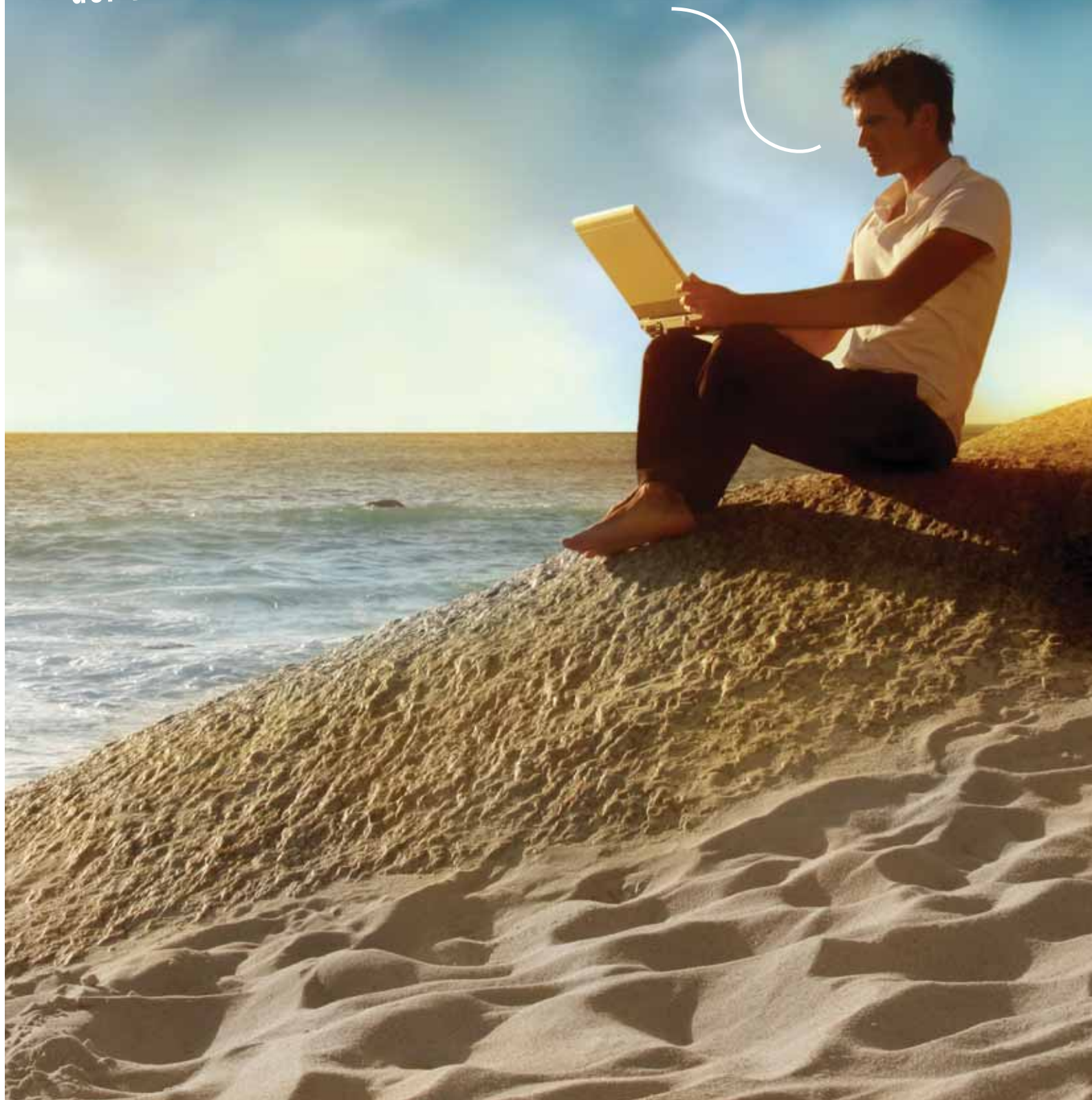
Unser Haus ist durch die zentrale und doch ruhige Lage ideal für Geschäftsreisende und Urlauber geeignet (3 Autominuten zum Zentrum, Wörther See und zur Uni). Die Pension WACHAU bietet schöne Zimmer mit DU/WC/TV, teilweise Balkon, reichhaltiges Frühstücksbuffet, sowie kleine Imbisse am Abend im gemütlichen Gaststüberl. **Wir freuen uns auf Ihr Kommen!**

Wilfriedgasse 19
 A-9020 Klagenfurt
 Tel. 0463 217 17
www.pension-wachau.at
 e-mail: office@pension-wachau.at

Map: Pension WACHAU, UNI, Wörther See, Richtung Zentrum, Villacher Strasse, Südautobahn A2, Minimundus

Urlaub bei Freunden

Wo kann man am besten auf den Spuren von Jacques Cousteau die letzten Geheimnisse der Meere erkunden, wenn nicht in Marseille?



Get your ISIC-Card!

DieKärntner
SPARKASSE 